

25 166-1

v. Vietinghoff,
Heinrich, 60

F r a g e n

zur Bearbeitung der "Fritsch - Krise" .

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
243/52

1. Besitzen Sie amtliche Unterlagen über die Fritsch-Krise, die Sie dem Institut für die Dauer oder vorübergehend zur Verfügung stellen können ? nein

2. Haben Sie persönliche Aufzeichnungen über die Vorgänge oder die Zusammenhänge gemacht ? Würden Sie diese dem Institut vorübergehend zur Verfügung stellen ? nein

3. Kennen Sie andere Persönlichkeiten, die Unterlagen oder Aufzeichnungen besitzen ? Oder solche, die mündliche Auskünfte erteilen könnten ? Kielmansegg, Hoßbach
vielleicht Schwedler, Kuntzen, *Sudevian.*
-Adressen nehme ich als bekannt an-
(*Sudevian: Schwarzenau 165 über Füssen.*)

4. Welche Veröffentlichungen über die Fritsch-Krise sind Ihnen bekannt ? Wie bewerten Sie diese ? 1) Kielmansegg: Der Fritsch-Prozeß
2) Hoßbach: Zwischen Wehrmacht und Hitler
zu 1) am besten
zu 2) gute Ergänzung

5. Kennen Sie insbesondere Veröffentlichungen des Auslandes darüber, aus der damaligen Zeit und später ? "The Doom of the German Generals" (oder ähnlich)-englisch, Verfasser mir nicht mehr erinnerlich.-Bes. interessant hinsichtlich des Verhaltens der führenden Generale. Wie weit authentisch, vermag ich nicht zu beurteilen. (1945 *gelaufen*).

6. Haben Sie in Veröffentlichungen Darstellungen oder Schlußfolgerungen gefunden, die Ihrer Ansicht nach nicht zutreffen ? Inwiefern ? siehe Anlage.

7. Welche Gesichtspunkte sind Ihrer Ansicht nach bei der bisherigen Behandlung dieses Stoffes nicht genügend beachtet worden ?

siehe Anlage.

8. Worin sehen Sie den inneren Anlaß zur Fritsch - Krise ?

Hitler wußte, daß Fritsch ihm trotz aller Loyalität wesensfremd gegenüberstand und nie innerlich von ihm zu gewinnen war. Im Nov. 1937 hatte er sogar seinen weiten

Angriffsplänen klar widersprochen. ~~Hitler~~ scheute sich aber damals wohl noch, ihn offen durch einen gefügigeren General zu ersetzen, wie es sein Recht gewesen wäre (S. zu Ziff. 7). So wartete er auf einen passenden Anlaß; ebenso die Führung der SS, für deren Machtstreben Fritsch das stärkste Hindernis

9. Wer hat Ihrer Ansicht nach den äußeren Anstoß zu den Vorgängen gegeben ? Aus welchen Gründen ?

siehe Anlage. war.

10. Worin sehen Sie die Auswirkung der Fritsch-Krise für die Wehrmacht ? Und für Deutschland ?

siehe Anlage.

11. Wie lautete die offizielle Darstellung des "Falles Fritsch" für die Angehörigen der Wehrmacht ?

Ich entsinne mich nicht, je eine "offizielle Darstellung" erhalten zu haben, wenn man nicht Fr.'s Ernennung zum Chef des Art.-Rgts 2^{er} als amtliche Feststellung, daß seine Ehre unberührt geblieben sei, betrachten will.

x nach Hitler's auf dem 1. November 1938

12. Welcher Kreis erhielt eine sachlich richtige Darstellung des Falles ? Durch wen ? Wie lautete sie ?

M.W. nur die Kdierenden Generale durch Hitler persönlich. Näheres weiß ich nur aus gelegentlichen späteren Gesprächen.

Danach soll Hi. u. a. gesagt haben, er bedauere die Begleitumstände tief und würde - vor die gleiche Entscheidung stellt - heute anders handeln. Guderian wird mehr wissen.

13. Wie lautete das allgemeine Schweigegebot für die Wehrmacht nach dem Abschluß des Verfahrens ?

Adresse: Schwangau 165 üh. Füssen.

Mir über die Tatsache hinaus nicht mehr erinnerlich.

- 14. Kennen Sie die Darstellung des "Fall Fritsch" durch die Gestapo zum internen Gebrauch für die Polizei ? Wie lautete sie ? nein

- 15. Kennen Sie den Wortlaut des Schreibens von Hitler an Fritsch vom 31.3.38 und die Antwort Fritsch's darauf ? nein

- 16. Kennen Sie die Äußerungen Hitlers in der im Februar 1939 in der Krolloper abgehaltenen Besprechung über den Fall Fritsch bzw. über das Verhältnis zwischen politischer Führung und militärischem Oberbefehl ? nicht mehr erinnerlich

- 17. Was ist Ihnen über Absichten führender oder anderer Persönlichkeiten der Wehrmacht oder nichtmilitärischer Kreise bekannt, den Fall Fritsch zum Anlaß eines Staatsstreiches zu nehmen ? Warum unterblieben solche Absichten ? zur 1. Frage: nichts
" 2. " :siehe Antwort zu Frage 7.

- 18. Besitzen Sie die Ansprache des Gen. Oberst Beck bei seinem Ausscheiden aus dem Heere ? nein

27. 11. 50.

v. Biefinghoff.

v. Vietinghoff

Anlage zum Fragebogen.

zu Frage 6: Im Hoßbach-Buch halte ich seine im Zusammenhang mit der Fritsch-Krise behandelten Ansichten über die zweckmäßigste Spitzengliederung angesichts der damals bestehenden Machtverhältnisse für reine Utopie. Es war ausgeschlossen, durchzusetzen, daß die Luftwaffe - also Göring - in irgendeiner Form dem Heer - Fritsch/Beck - unterstellt wurde, auch wenn diese Forderung militärisch noch so berechtigt war. Daher mußte angestrebt werden, die Stellung des Wehrmachtsamts und eines Wehrmachtsgeneralstabes so zu stärken, daß auf diesem Wege das Heer auf die Luftwaffe Einfluß erhielt. Der beste Mann des Heeres mußte Chef des Wehrmachtsgeneralstabes werden. - Die Marine hatte das erkannt und versetzte ihre erste jüngere Garnitur in das Wehrmachtsamt (Eriedeburg, Langsdorf, Schniewind II), auch die Luftwaffe schickte zunächst Jeschonnek. - Das Heer dagegen - unter Hoßbach's überragendem Einfluß - kämpfte stur unter völliger Verkennung des praktisch Erreichbaren gegen diese Lösung an z.B. bei der Wehrmachtsakademie.

Diese Einstellung hat zur Verschärfung des Verhältnisses Blomberg/Fritsch nicht unerheblich beigetragen und damit die späteren Ereignisse mitbeeinflusst. - Als ich damals als Chef der L erkannte, daß bei diesem Zwiespalt der Auffassungen keine befriedigende Lösung zu erreichen war, habe ich Anfang Jan. 35 beim Chef PI - Kuntzen - meine Ablösung erbeten. Mein Nachfolger Jodl sollte wohl I. Garnitur des Genstabes vorstellen. Dann hat man ihn völlig falsch beurteilt. Daß die Nachfolge "Keitel für Reichenau" noch schlimmer war, bedarf keiner Begründung.

zu Frage 7: Die Frage, weshalb das Heer - insbes. die Generalität - keinen Widerstand leistete. - Die Gründe hierfür sehe ich wie folgt:

1) Die traditionell verwurzelte und durch die - in dieser Hinsicht nicht der "demokratischen Epoche" angepasste - Erziehung Seeckt's sowie durch den Fahneneid auf Hitler verstärkte Auffassung von der unbedingten Gehorsamspflicht des Soldaten gegenüber dem Staatsoberhaupt und Oberbefehlshaber der Wehrmacht. Sein Recht, einen ihm nicht genehmen Oberbefehlshaber abzusetzen, war zudem auch in allen echten Demokratien unbestritten.

2) Fritsch - so hoch sein Wirken sonst einzuschätzen ist - hat von Anfang an einen, schon damals von mir empfundenen Unterlassungsfehler gemacht: aus der vorgenannten Einstellung und seiner inneren Anständigkeit heraus versäumte er es, die Generalität des Heeres laufend über die innerpolitische Entwicklung zu unterrichten und auf eine feste, von ihm bestimmte politische Auffassung scharf zusammen zu fassen. Göring und Räder haben das mit vollem Erfolg getan. Er fürchtete

wenn auch in anderer Richtung, wie es für Fritsch in Frage kam.

vielleicht auch, dann noch mehr als "Reaktionär" verleumdet zu werden. Die Folge der Unterlassung aber war, daß der Gedanke, sich gegen ehr- oder rechtswidrige Eingriffe Hitler's oder gar außermilitärischer Maßnahmen des Regimes wegen unter Umständen geschlossen auflehnen zu müssen, von den meisten Generalen damals wohl nie ernsthaft erwogen worden ist. Einen "Korpsgeist" der Generalität hat es in jener Zeit leider längst nicht mehr gegeben. Trotz vieler innerer Vorbehalte stand man Hitler praktisch fast wie Hindenburg gegenüber.

3) Zu diesen tiefer liegenden Gründen trat ein unmittelbares Versäumnis aus übertriebener Beachtung der "Geheimhaltungspflicht". Nachdem Hoßbach sich dazu durchgerungen hatte, trotz Hitler's Verbot Fritsch und dann Beck über die Vorgänge zu unterrichten, wäre es Beck's Aufgabe gewesen, sofort dem nächstältesten General - Rundstedt - zu berichten und eine unverzügliche Versammlung der Kdierenden Generale zu veranlassen. Mit diesen war eine einheitliche Stellungnahme festzulegen und diese dann einem weiteren Kreis - zum mindesten der Generalität - bekannt zu geben. Statt dessen geschah zunächst überhaupt nichts. Kein Offizier außerhalb des engsten Zirkels ahnte, welcher schwerer Schlag gegen das Heer geführt werden sollte, während Hoßbach in seinem Buche angibt, das schon damals erkannt zu haben. Sicherlich hat er doch auch Beck in diesem Sinne unterrichtet? Warum wurde das nicht weitergegeben? Ich war z.B. als General und Inspekteur im RWM, stand Fritsch seit dem 1. Weltkrieg nahe und konnte doch nichts anderes erfahren, als daß irgendwelche falsche Anschuldigungen persönlicher Art gegen Fritsch erhoben worden seien, die durch ein Ehrengericht richtig gestellt werden würden. - Wie sollte aus solcher Unkenntnis heraus ein Widerstandswille entstehen?

Als dann - viel zu spät - die Kdierenden Generale doch zusammengerufen wurden, soll es - nach dem unter Abs. 5) erwähnten Buch "The Doom..." - Hitler möglich gewesen sein, die Generale einzeln zu sprechen und in seinem Sinne zu beeinflussen, bevor sie von eigenen Stellen über die ganzen Zusammenhänge aufgeklärt worden waren. Damit war die Bildung einer einheitlichen Front endgültig vereitelt.

Ich bemerke hierbei, daß ich persönlich erst durch die unter 4) genannten Bücher eine genaue Kenntnis der inneren Vorgänge erhalten habe. Meine vorstehenden Bemerkungen stellen daher heutige, nicht damalige Beurteilungen dar.

zu Frage 9: Blomberg -unbeabsichtigt- durch seine Heirat.

Begründung: Hitler -der einstige Gefreite- hatte bis Ende 1937 den

Generalen gegenüber einen ausgesprochenen Minderwertigkeitskomplex und traute sich nicht, sie wie die anderen Klassen zu behandeln. In Blomberg mit dem ihn ein beiderseitiges Vertrauensverhältnis verband, sah er den Prototyp des alten Edelmanns und Generals; er blickte mit Hochachtung zu ihm hinauf. - Die unwürdigen Begleitumstände seiner Heirat zerstörten diesen Glauben - die Generale waren auch nur Menschen wie alle anderen. Jetzt war er bereit, gründlich aufzuräumen. Blomberg's Verhalten bei seiner Abmeldung: "Nichteintreten für Fritsch; sein Vorschlag, Hitler möge selbst seine Nachfolge übernehmen," sowie Keitel's restloses Versagen haben ihn in seiner Absicht zweifellos noch bestärkt.

Ob die SS auf seine Weisung oder selbständig von sich aus Hitler den ihm bisher fehlenden Anlaß zum Vorgehen gegen Fritsch geliefert hat, wird wohl niemals mit Sicherheit festzustellen sein, doch bin ich überzeugt, daß es ohne den "Fall Blomberg" niemals in solcher Form zu einem "Fall Fritsch" gekommen wäre.

zu Frage 10: Die schwerste Auswirkung für die Wehrmacht sehe ich in Hitler's Erkenntnis, daß er ein einheitliches Handeln der Generale gegen sich nicht mehr zu befürchten hatte. Er fühlte sich jetzt auch ihnen gegenüber überlegen.

Ich glaube nicht, daß Fritsch's Verbleiben praktisch an dem ~~XXX~~ weiteren Verlauf der Dinge viel geändert hätte. Zweifellos hätte er Beck stark unterstützt und wäre spätestens gleichzeitig mit ihm verabschiedet worden. Ich kann mir aber nicht vorstellen, daß er jetzt noch versucht haben würde, das Heer zu aktivem Handeln gegen Hitler zusammen zu fassen. Dafür war er im tiefsten Grunde seines Wesens zu loyal und im Offizierkorps - auch in der Generalität - wuchs die Zahl der bedingungslosen Hitleranhänger nach dessen immer größer werdenden Erfolgen zusehends.

Damit beantwortet sich auch die Frage "Auswirkung für Deutschland".

27. 11. 50

00006

v. Dieckhoff.

Das unvollständige Foto v. Siegl.

meinen Antwort auf Ihre Anfragen vom 10. 30. 51.
 kommt mir noch unvollständig vor, da ich mehrere Sachen
 auf Krispa war. Um Sie nicht länger warten
 zu lassen, habe ich Ihre Auffälligkeit direkt
 beantwortet; ich denke, Sie werden sich aber
 überzeugen können.

Ihre Gesamt-Auffälligkeit gab natürlich Anlaß
 für Sie zu kommen, möchte mich sehr interessieren
 was Sie mir das mal ein Ringelsteinen nicht
 bekannt sind. Ich bin mir nicht sicher, wann Sie
 mir diese zu schreiben.

Mit freundlichen Grüßen

Hr. Siegl

v. Kretschmer

17a Hainstadt (Bahn) S.
 kein Bühren

OB Süd Kesselring 26. 7. 43 bis 20. 11. 43

Hq. E " 24. 11. 43 bis 10. 3. 45 (zusätzlich OB Seidert bis 9. 3. 45)

" C v. Vietinghoff 11. 3. 45 bis 2. 5. 45

10. Armee v. Vietinghoff ab VII/43 bis 10. 3. 45
? ab. 11. 3. 45 bis 2. 5. 45

11. Armee v. Meckensen ab VII/43 bis I/44
Zemelsen ab I/44 bis 2. 5. 45.

8. Fliegerkorps Geibler 141 bis 3
Luftflotte 2 Kesselring ab 142 bis
" 2 v. Richthofen ab III/43 bis

Luftwaffenkommando Süd

Inspektion Kavallerie Heeresgr. B Rommel VIII/43 - XII/43 ?

Afrika Deutsches Afrikakorps Rommel ab I/41 III 41 - VII 41

Truppenreserve? Afrikaarmee? Afrikaarmee? ab III 41 - I 42
Truppenreserve? Afrikaarmee? ab I 42 - I 43

Heeresgruppe Rommel ab 1. III. 45 - V/43

5. Panzerarmee v. Arnim ab XI/42 - I/43

Armeeabty Brüssel ab 23. I. 42 - 30. I. 42

OB. Süd 26. VII. 43 - 20. XI. 43
OB. Südwest 21. XI. 43 - 2. I. 45
Hgr. C 21. XI. 43 - 2. I. 45

Kesselring bis 10. III. 45
v. Vietinghoff " 2. I. 45
(vom 24. F. 44 bis 14. I. 45
Matrikel des Hauptleutnants
F. v. Kesselring)

10. Arme ab ~~VII~~ 43 ~~(2)~~ - ~~29. I.~~ ^{30. I.} 45 v. Vietinghoff

^{22. III.} ~~24. F. 44 bis 30. I. 45~~ ~~Matrikel~~ ^{2. I. 45} Remelsen:
" ^{2. I. 45} Herr.

14. Arme ab ~~III~~ ¹⁸³ ~~(2)~~ - 3. VI 44 v. Mackensen
ab. VII 44 - 2. I. 45 Lemelsen

das Personal ist ein.
das d. d. 10. I. 45
Matrikel
1/ Ziegler
2/ v. Tippelskirch

ab I | 41 Luftwaffe
ab 42 Luftflotte 2 Kesselring
ab VII | 43 " v. Richtofen
ab 44 Luftwaffenkdo bei v. Pohl ?

Kriegsmarine

Marinegruppenkommando Löwisch

Marineoffizier: vom 30. I. - 10. III. 45 nur inf O.B. der 1. Gp.
Kurland.
Victorhoff
00009

Auf mein Schreiben vom v. Stepler, 1012/53
 kam ich Antwort auf von Sachlich Auffragen
 13.5.51 erzählten sich lauter Mühe
 einem Reife. - zu a) in Südrand war
 meine Hergehung, aber nicht auf 3-4 Tage,
Rendulic, abmuss auf etwa 14 Tagen meine
 Aufholung. Hoff dass kaum Rendulic auf
 Wien und Hilpert werden O. B. - Schöner
 war bis Mitte Jan. in Kurland und
 lauf etwa am 15. Jan. in Schlesien ein.
 zu b) Hilpert war zu meinem Zeit O. B. der
 16. Januar. Das Buch müß sein Aufholung
 e. w. w. weiß ich nicht - Kooigk ist u. M.
 auch außer als Redaktor sein. Gafalbr
 Loch war nicht unter mir in Südr-
 land, sondern, wenn ich mich des Namens

Adressat:
(Vor- und Nachname)

17a

H. v. Vietinghoff,
Heinstadt/Baden
Kos. Buchen.

Wohnen auch Zahl- oder Briefkasten

Größe, Masse, Gewicht, Inhalt, Preis und Postzahl nur bei
bei Anweisung nach Seite des Vordruckes

wichtig ankommen, Rechte als
O. B. 10. Bremen, Münster
Kos. Buchen, (11a) Walden,
Kos. Buchen, Münsterberg 2.
auf emmanon Aufruf geben;
an nur O. B. 1. Page, Vorstand;
mit englischen Brief
Anzahl annehmen

21a

Postkarte

NOTOPFER
BERLIN
SCHAFFEN



57
(BADEN)

Febra.

Dr. v. Sieglar.

Bielefeld

Gütersloherstr. 42.

Größe, Masse, Gewicht, Inhalt, Preis und Postzahl nur bei
an Anweisung nach Seite des Vordruckes

Korr. m. Dr. v. Singler

ZS-166-10

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. Freiherr von Siegler

München 22, den 10. Okt. 1951
Reitmorstr. 29
Tel. 23 201
Institut für Zeitgeschichte

Herrn Generaloberst a.D.
Heinrich von Vietinghoff

Pfrendten-Ried /Allgäu
Haus an der Vilsbrücke

Einschreiben

Entwurf

Sehr verehrter Herr Generaloberst!

Anliegend erlaube ich mir wunschgemäss die fertige Liste zu übermitteln und möchte nochmals für die gütige Mithilfe vielmals danken. Bitte nach Einsicht zurück (etwaige Korrekturen erbeten).

Ich bin seit Anfang Oktober in dem Ihnen ja nicht unbekanntem Institut für Zeitgeschichte in München untergekommen - ich las auch die Fragebogen für General Foertsch, bei dem ich arbeite. Es ist klar, dass die Liste noch viele Fehler enthält, bei tausenden von Daten. Sie wird noch laufend verbessert werden und vielleicht Frühjahr 52 veröffentlicht im Rahmen einer geplanten Institutszeitschrift.

Ich verbleibe, Herr Generaloberst, mit verbindlichsten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener



(v. Siegler)

Heinrich v. Vietinghoff

(13b) Pfronten-Ried/Allgäu, den 8.11.51

Haus an der Vilsbrücke

Institut für Geschichte
Allgäu
ARCHIV

1012/53

Sehr verehrter Herr v. Sieglar!

Mit herzlichem Dank sende ich Ihnen anbei Ihre Liste zurück - leider etwas verspätet, da ich an einer großen Arbeit saß und außerdem 8 Tage verreisen mußte.

Diese Zusammenstellung ist ja eine ganz fabelhafte Arbeit, die sehr viel Mühe gemacht haben muß. Umso mehr gratuliere ich zu dem vorzüglichen Gelingen und glaube, daß diese Zusammenstellung eine sehr wertvolle Unterlage für alle späteren kriegsgeschichtlichen Arbeiten sein wird. Nachprüfen konnte ich natürlich nur einige Daten, bei denen ich persönliche Kenntnisse hatte. Kleine Korrekturen befinden sich auf folgenden Seiten: 3⁴/₈, 11, 19, 21, 23.

Daß Sie jetzt bei Foertsch arbeiten, freut mich sehr - dann sitzen Sie ja an der richtigen Stelle. Bitte grüßen Sie Foertsch vielmals.

Mit nochmaligem Dank und herzlichem Gruß

Ihr sehr ergebener

H. v. Vietinghoff.

Beiträge zu
"Reichswehr und
NS vor 1933"

Institut für Zeitgeschichte - AFG

11 Jan Dr. Meis in Q.

Jan

Prof. Frickmann

ent. von Jan Mark v. Bickling-
hoff verbunden Aufzeichnung zu
Länderamt.

Beitrag erhalten.

Dr. Meis f. 200,- D. d.
H. v. ...

Jan

Bd. 76/1651

nicht vergessen!

	A. Vorbemerkung.	1
II.	B. I. Das Wesen der Wehrmacht.	
	1) Hauptaufgabe	1
	2) Soldatentugenden - Gehorsam	1
	3) Stellung zum Staat	2
	4) Der oberste militärische Führer	4
	II. Das Wesen der politischen Partei	4
III.2)	C. Das Werden der Reichswehr.	
	1) Die Übergangszeit	5
	2) Das 200 000-Mann - Heer	7
	3) Der Kapp-Putsch	8
III.3-5)	D. Die eigentliche Reichswehr.	
	I. Gedankenwelt = Zuverlässigkeit	11
	1) Gehorsam	11
	2) Entpolitisierung	13
	II. Liebe zur Republik = Vertrauensverhältnis	
	1) Staatsform	15
	2) Liebe zur Republik	15
	3) Die Hauptpersonen	17
	4) Angriffe gegen die Rwehr-Führung	
	a) Waffen	19
	b) Grenzschutz	20
	c) Rußland-Politik	22
	d) Zusammenfassung	23
IV.	E. Reichswehr und Nationalsozialismus.	
	1) Bis zum Ende des Hitler-Putsches 1923	24
	2) In den Jahren der Ruhe bis 1928	26
	3) In der Zeit bis 1933	28
V.	F. Lehren.	
	1) Wehrmacht und Staat.	34
	2) Wehrmacht und Parteien	34

Heinrich v. Vietinghoff
Generaloberst a.D.

Hainstadt (Baden), im Juni 1951
Krs. Buchen

A. Vorbemerkung.

Mein Beitrag zum Thema "Reichswehr und Nationalsozialismus vor 1933" faßt persönliche Beobachtungen und Erfahrungen aus diesen Jahren sowie die von mir daraus gezogenen Schlußfolgerungen zusammen. Den Schwerpunkt legte ich auf die Zeitabschnitte, in denen ich in zentralen Stellen des Reichswehrministeriums tätig war und Überblick über die Gesamtlage besaß. Hierbei erschien es mir wesentlich, zunächst die Stellung der Rwehr zur Weimarer Republik klar herauszuarbeiten und in diesem Rahmen die Beziehungen zur NSDAP zu betrachten. - Leider gestattete es die mir zur Verfügung stehende kurze Zeit -s. Brief vom 14.4.51- nicht, eine abgeschlossene Darstellung unter Einpassung in die "Arbeitsgliederung" zu geben. Ich bin aber gern bereit, vom August ab bestimmte Fragen oder Gebiete ergänzend zu behandeln.

B. Grundsätzliches.

I. Das Wesen der Wehrmacht.

1) Hauptaufgabe der Wehrmacht ist der Schutz von Volk und Staat gegen Bedrohung von Außen. Dazu bedarf sie der Unterstützung des ganzen Volks.

Durch ihr Vorhandensein soll sie gleichzeitig die Autorität der verfassungsmäßigen Regierung sichern.

Eingreifen in innere Kämpfe bringt sie in Gegensatz zu Teilen des Volks, erschwert also ihre Hauptaufgabe. Hierfür ist die Polizei bestimmt. Nur im Falle des "Staatsnotstandes"-wenn die Kräfte der Polizei nicht ausreichen-, sollte daher die Regierung den Einsatz der Wehrmacht für solche Kämpfe befehlen.

Selbständiges Eingreifen in inneren Streit widerspricht deutscher Grundauffassung.

2) Zum Wesen der Wehrmacht gehören bestimmte, bei allen Völkern des westlichen Kulturkreises gültige Soldatentugenden wie Vaterlandsliebe, Pflichtbewußtsein, innere Haltung, Tapferkeit, Kameradschaft u. a. - Von ihnen ist der verantwortungsbewußte Gehorsam besonders hervorzuheben. - Der Gehorsam des Soldaten als eines Dieners des Staates ist ein unbedingter, alle Lebensgebiete umfassender, und verlangt willige Befolgung sowohl der allgemeinen Dienstverordnungen wie der Befehle jedes rechtmäßigen Vorgesetzten. Eine Ausnahme besteht nur in dem Recht und der Pflicht des Soldaten, die Ausführung

von Befehlen zu verweigern, die offensichtlich Verstöße gegen deutsches Recht oder anerkanntes Völkerrecht zur Folge haben würden. Der Gehorsam muß nach alter deutscher Auffassung auch verantwortungsbewußt sein, d.h. der Soldat, insbes. jeder Vorgesetzte, hat das Recht, seine Bedenken vorzubringen, wenn er glaubt, daß die Ausführung eines Befehls den damit beabsichtigten Zweck nicht erfüllen oder sich mit seiner Verantwortung als Truppenführer nicht vereinbaren lassen würde. Der daraufhin erfolgten Entscheidung des Befehlsgebers hat er sich zu fügen.

Anderer Art ist -um das schon hier vorwegzunehmen- die Disziplin, die eine politische Partei verlangen kann. Sie hat zwar der Verfassung, nicht aber der Staatsregierung gegenüber Verpflichtungen. In ihr verbinden sich Menschen, die lediglich gleiche politische, weltanschauliche oder wirtschaftliche Ziele verfolgen. Dementsprechend erstreckt sich die Gehorsamsverpflichtung der Parteimitglieder nur auf die politische Tätigkeit, z.B. im Parlament, bei öffentlichem Auftreten usw. -Auch wählen sich die Mitglieder ihre Führer selbst, ihr Gehorsam ist ein freiwilliger. Wer nicht gehorchen will, kann jederzeit wieder austreten.

Hitler hat in völlig undeutscher Art die Gehorsamspflicht sowohl in der Wehrmacht wie in seiner Partei übersteigert, indem er sklavisches Befolgen jedes Befehls forderte und mit drakonischen Mitteln durchzusetzen suchte.

5) Folgerungen aus der Gehorsamspflicht des Soldaten in Bezug auf seine Stellung zum Staat:

a) Der Soldat dient dem Staat in der Form, die das Volk diesem durch seine Verfassung gegeben hat. Der Eid auf die Verfassung und -damit verbunden- die Gehorsamsverpflichtung auf die durch sie bestimmten Vorgesetzten, insbes. den vom Volk jeweils gewählten Reichspräsidenten, entspricht dem Wesen der Wehrmacht in einer Demokratie.

Im Widerspruch dazu stand dagegen der Eid auf die Person Hitler's. Ein solcher persönlicher Eid ist nur gerechtfertigt bei einem Staatsoberhaupt, das durch die Verfassung lebenslänglich in diese Stellung berufen ist -im allgemeinen also nur bei einem Monarchen. Die überraschende Schnelligkeit, mit der die Vereidigung auf Hitler bewußt vorgenommen wurde, hat die Mehrzahl aller Offiziere und Soldaten damals nicht erkennen lassen, daß dieser Eid verfassungswidrig verlangt wurde. Zudem -das muß an dieser Stelle auch für das Verständnis vieler weiterer Geschehnisse hervorgehoben werden- war der deutsche Soldat seit jeher gewohnt, volles Vertrauen zu der Spitze und der Regierung seines Staates zu haben. Sie mochten Fehler

machen und schlecht regieren, niemals aber hatte ein Zweifel bestanden, daß sie gesetzmäßig, moralisch und ihrer Verantwortung für das Wohl des Volkes bewußt handeln würden. Dieser Glaube der breitesten Volksmassen -und damit auch der Soldaten- ist ein wichtiger Grund dafür, daß die Wehrmacht auch Hitler bis zum Ende die Treue hielt, die er von seiner Seite aus längst gebrochen hatte.

b) Aus der Gehorsamspflicht ergibt sich ferner der Grundsatz, daß die Wehrmacht ein Werkzeug der politischen Führung ist, wie es in der "vorbildlichen Demokratie" England der Fm. Montgomery klassisch ausgedrückt hat: "Als Diener der Nation steht die Armee über der Politik .. Ihre Ergebenheit ist dem Staat gewidmet. .. Eine Armee ist nicht eine Zusammenfassung von Individuen, sondern eine Kampfwaaffe, geformt durch Gehorsam und beherrscht durch Führer. .. Das Wesen der Demokratie ist Freiheit, das Wesen der Armee ist Gehorsam. .. Die Armee ist der notwendige Arm der Nation. .. Des Soldaten Pflicht ist es, ohne zu fragen allen Befehlen zu gehorchen, welche die Armee-d.h. ~~die~~ die Nation-ihm gibt."

In Deutschland wurde diese Forderung stets dahin verstanden, daß die Wehrmacht unpolitisch zu sein habe, d.h. daß auch der einzelne Soldat sich nicht in innerpolitische Parteistreitigkeiten einmischen, geschweige an ihnen beteiligen dürfe. - Dies wird ihr vielfach zum Vorwurf gemacht.

Auf die Gründe, die die Führung der Reichswehr nötigten, die Entpolitisierung der Rwehr mit aller Schärfe durchzuführen, wird im Abschnitt D, näher einzugehen sein. Hier genügen die Fragen:

"Wie hätte die Rwehr ausgesehen, wenn sie in dieser Hinsicht "volksverbunden", ein "Spiegel aller Volksmeinungen" in der Weimar-Zeit gewesen wäre? Vielleicht entsprechend den Stärken der Parteien im Reichstag? Wäre eine solche Rwehr wirklich zuverlässiger gewesen wie die vorhandene "überparteiliche", die bis zum letzten Tage der Republik in vollem Gehorsam jeden Befehl ihres obersten Befehlshabers-des Reichspräsidenten- befolgt hätte?

Die Fragen stellen, heißt sie verneinen. Diejenigen, die solche Politisierung fordern, wünschen diese im Grunde immer nur "zu Gunsten ihrer Partei".

Das bedeutet nicht, daß eine politische Gleichgültigkeit erstrebenswert wäre. Der Soldat soll und muß wissen, und Anteil nehmen an den politischen Fragen, die das Volk bewegen. An dieser Unterrichtung hat es in der Rwehr zweifellos gemangelt. Aber -innerhalb der Ka-

Kasernen muß jeder Parteistreit aufhören, sonst verfügt die Regierung nie über eine zuverlässige Truppe.

4) Eine Grenze finden Gehorsam und Fernhalten von der Politik beim obersten militärischen Führer, wie man heute nach bitteren Erfahrungen feststellen muß. Nicht etwa, daß er sich in die Politik einmischen soll - ~~MAN~~ im Gegenteil, das muß auch er strikt vermeiden, - doch hat er sie aufmerksam zu verfolgen und mit den verantwortlichen Politikern laufend die militärischen Gesichtspunkte zu erörtern. In entscheidenden Lagen kann es für ihn aber keinen "unbedingten" Gehorsam geben, wenn die Ausführung von Befehlen in Widerspruch geraten würde mit der großen Verantwortung, die er für die Wehrmacht und auch für das Volk trägt. Nur das eigene Gewissen kann hier entscheiden, Regeln lassen sich nicht geben. Kein Gesetz kann ihm das Recht und die Pflicht abnehmen, für seine Auffassung zu kämpfen und zurückzutreten, wenn er sich nicht durchsetzen kann. Niemals aber darf man ihm - in Verallgemeinerung des vergangenen Ausnahmefalls - das Recht zugestehen, das Staatsoberhaupt oder die Regierung aktiv zu beseitigen. Das widerspräche der Grundregel, daß die Wehrmacht das Instrument - nicht aber der Herr - der politischen Führung ist, und wäre Militarismus in Reinkultur.

II. Das Wesen der politischen Partei kann ich in diesem Zusammenhang nur insoweit betrachten, als ich - unter möglicher Vermeidung von Wiederholungen aus Abschnitt I - die Punkte vergleiche, die mir für den Unterschied im Wesen der Reichswehr bzw. der NSDAP (bis 1933) charakteristisch erschienen.

a) Die Rwehr war im Grunde ihres Wesens konservativ, d. h. ihr innerer Aufbau gründete sich auf die bewährten - nezeitlichen Auffassungen angepaßten - traditionellen Grundsätze des alten deutschen Heeres. Charakter, innere Haltung, persönliche Leistung, Erziehung zum selbständig denkenden und handelnden, hochstehenden Einzelkämpfer als Grundlage für das verständnisvolle Zusammenwirken aller Glieder im Kampf waren - um nur einige wichtige Punkte zu nennen - maßgeblich für Erziehung, Ausbildung und Führerauswahl. Letztere erfolgte mit größter Sorgfalt und wurde von Stufe zu Stufe durch eingehende Beurteilungen, Besichtigungen usw. immer wieder nachgeprüft.

Ihre innerpolitische Aufgabe sah die Rwehr in dem Schutz und der Erhaltung des Staates in der durch die Verfassung gegebenen Form, was eine Verbesserung der letzteren durch die rechtmäßigen politischen Instanzen selbstverständlich nicht ausschloß.

b) Die NSDAP war demgegenüber in ihrem inneren Aufbau wie in ihren Zielen revolutionär.

Für den inneren Aufbau übernahm sie soldatische Grundsätze, z.B. den Gehorsam und manche äußeren Formen, und paßte sie ihren Zwecken an. Maßgeblich für die Führerauswahl waren aber Draufgängertum, Redegewandtheit und -vor allem- unbedingte, zweifelsfreie Treue zum "Führer" Adolf Hitler. Wer sich darin bewährte, bedurfte keiner sonstigen Fähigkeiten. Sein Charakter, seine Haltung waren gleichgültig. So setzte sich die Partei sowohl aus Idealisten wie aus Landsknechten und Nutznießern zusammen, wobei die ersteren immer mehr unterdrückt wurden.

Um gerecht zu urteilen, muß aber erwähnt werden, daß Hitler diese Schwäche seines Führerkorps kannte und für die Erziehung und Auswahl des Nachwuchses gesunde -wenn auch z.T. übertriebene und einseitige- Grundsätze festlegte.

Das erste Ziel der Partei -in geschickter Weise getarnt- war der Umsturz des jetzigen Staats und seiner Verfassung, um in der Diktatur des "Führerstaats" das Parteiprogramm durchführen zu können.

Die kurze Übersicht zeigt, daß eigentlich in allen Grundsätzen und Zielen zwischen beiden Organisationen ein schroffer Gegensatz bestand. Dieser hat sich bis zum Ende des 3. Reichs zwar äußerlich überbrücken, aber niemals ganz beseitigen lassen. Die Gründe, weswegen trotzdem die NSDAP im Anfang der 1930er Jahre auch auf das Offizierkorps eine gewisse Anziehungskraft ausübte, werden im Abschnitt E. zu behandeln sein.

C. Das Werden der Reichswehr.

Eigene Erfahrungen: Ich war bis Juli 1919 in der Operat.-Abtlg d. Obersten Heeresleitung -nach deren Auflösung im "Aufstellungsstab Seeckt", -ab Herbst 1919 bis Sommer 1920 persönlicher Referent beim Chef T. I, Oberst Hasse, -sodann I. Referent (und Vertreter von Schleicher) in der T. I III, ~~III~~. -Okt. 1921 - Febr. 1922 Genst.-Adjutant beim Gen. v. Seeckt, -anschließend bis Okt. 1924 wieder bei Schleicher-T. III

1) Die Übergangszeit.

Nach dem Abschluß des Waffenstillstands hatte die OHL zwei sich im Kern widersprechende Aufgaben zu lösen:

die geordnete Rückführung des Westheeres in die Heimat mit anschließender Demobilisierung der Truppen,

die Unterstützung des Rates der Volksbeauftragten Ebert/Scheidemann bei seinem Bestreben, sich als vorläufige Reichsregierung durchzusetzen und geordnete Verhältnisse wieder herzustellen.

Kdeure und Genst.-

So wurden bei der allgemeinen Entlassung frontbewährte Offiziere aufgefordert, ihre alten Stämme an Offizern und Untoffizern zusammen zu halten und mit Hilfe von Freiwilligen neue Verbände zu schaffen, die zum Kampf gegen "Spartakus" bereit und geeignet waren.

Bald trat die weitere Aufgabe dazu, schnell eine Abwehrfront im Osten aufzubauen, um dem Bestreben der Polen, vor dem Friedensschluß in der Grenzziehung "vollendete Tatsachen" zu schaffen, mit Erfolg entgegentreten zu können. - Diese Aufgabe wurde sogar, sobald der Zusammentritt der verfassunggebenden Nationalversammlung in Weimar gesichert war, als die dringendste angesehen, sodaß die OHL am 12. Febr. 1919 ihren Sitz von Wilhelmshöhe nach Kolberg verlegte.

Das Ende Febr. von der Nationalversammlung verabschiedete "Gesetz über die vorläufige Rwehr" (300 000 Mann) - gab den ersten festen Rahmen für den militärischen Wiederaufbau und bestimmte den Reichspräsidenten Ebert und den Rwehrminister Noske als oberste Befehlshaber. - Dieses Gesetz wurde hinfällig durch die Unterzeichnung des Vertrags von Versailles, der die zukünftige Gliederung der Rwehr bis ins Einzelne festlegte. Nach seinen Ausführungsbestimmungen war das Rwehr bis zum 1. Oktober 1919 auf 200 000 Mann herabzusetzen. Da die vorläufige Rwehr - sogar ausschl. der noch nicht aufgelösten Freiwilligenverbände - erheblich stärker war, mußten hierbei große Schwierigkeiten überwunden werden. Dies galt besonders für die Berufssoldaten - das Offizier- und Untoffizierkorps - angesichts des Umstandes, daß das 200 000 Mann-Heer wiederum nur einen Übergang bedeutete, niemand also sicher war, in die endgültige Rwehr übernommen zu werden. So schieden viele gerade der Besten aus, um sich im bürgerlichen Leben einen neuen Beruf aufzubauen.

Aber auch unter den Freikorps und den sonstigen Freiwilligen - darunter in erheblicher Zahl jungen Kriegsoffizieren - war die Erbitterung groß. Sie hatten sich im kritischsten Augenblick der neuen Regierung zur Verfügung gestellt und für sie gekämpft - nun sollten sie auf die Straße gesetzt werden. Der außenpolitische Druck, der diese Maßnahmen erzwang, interessierte sie nicht. So gingen sie in Schaaren in die Opposition - meist die rechtsradikale - und füllten die überall entstehenden "nationalen Kampfverbände". In den östlichen Wehrkreisen wurden sie von militärischen Stellen im Grenzschutz verwendet oder in "Arbeitsgemeinschaften" zusammengefaßt für die Aufgabe, möglichst viele Waffen zu sammeln und in alten Liegenschaften des Heeres, auf abgelegenen Übungsplätzen, Gütern usw. zu verstecken, um sie so dem Zugriff der alliierten Kontrollkommission zu entziehen.

Insgesamt bildeten diese Elemente einen Unruheheerd und störten mit ihrem Fanatismus, den Fememorden u. Ähnl. noch lange die innere Ordnung des schwer um seine Existenz kämpfenden Reiches. Auch Hitler hat aus diesen Kreisen viele willige Gefolgsleute gewonnen.

2) Das 200 000 Mann-Heer.

Diese Vorgeschichte muß berücksichtigt werden, wenn man ein Urteil über das 200 000 Mann-Heer fällt, das am 1. Okt. 1919 entstand. Bis zum 31. Dez. 1920 mußte es auf die Zahl von 100 000 Mann herabgesetzt werden, blieb also ständig in innerer Bewegung.

Zwar war die Spitzengliederung klar und ermöglichte sachliche Führung durch die maßgebenden Persönlichkeiten: Noske als Rwehrminister, Gen. Reinhardt als Chef der Hleitung, Gen. v. Seeckt als Chef des neuen Truppenamts. Auch die wesentlichen Stellen der anderen Ämter und der Abtlgen des RWM waren gut besetzt und zu hoher Arbeitsleistung befähigt. Aber dies genügte noch nicht, um eine einheitliche geistige Ausrichtung des Heeres sicherzustellen. Die Autorität der neuen Führung reichte dafür nicht aus. Noske genoß dank seiner zweifellos erheblichen Verdienste bei der Unterdrückung der Spartakus-Aufstände großes Ansehen in weiten Kreisen des Heeres, wurde aber doch als Zivillist und Parteimann von vielen alten Offizieren nicht "voll" genommen. - Gen. Reinhardt - eine geistig überlegene, charakterlich besonders hochstehende Persönlichkeit - hatte in Süddeutschland viele Verehrer, während er in Norddeutschland wenig bekannt war. Um sich unter den schwierigen Zeitverhältnissen nach unten durchzusetzen, fehlte es ihm auch an der dazu erforderlichen Robustheit.

Gen. v. Seeckt galt, vor allem in den vom alten Genstab beeinflussten Teilen des Offzr.-Korps, als das "beste Pferd im Stall", doch bestand mancher Widerstand gegen ihn bei den höheren Truppenführern des Weltkrieges. Zudem gab ihm seine jetzige Stellung wenig Gelegenheit, nach Außen zu wirken.

So bleibt festzustellen, daß vorläufig die Wehrkreiskdeure in ihren Bereichen die höchste Autorität für ihre Truppen darstellten und im allgemeinen auf deren gehorsam rechnen konnten. Wieweit aber die Wkrs.-Kdeure selbst in kritischer Lage einem Befehl von "Oben" willig gehorchen würden, war zweifelhaft, befanden sich unter ihnen doch recht selbstherrliche, eigene Ideen verfolgende Männer. Auch gab es - wenn ich mich recht erinnere - noch keine feierliche Verpflichtung oder Vereidigung der Truppen auf die neue Staatsführung. Diese wurde erst durch das Ende Juli 1920 vom Reichstag angenommene "Reichswehrgesetz" eingeführt - und zwar nur für das 100 000 Mann-Heer, so daß

mein eigener Verpflichtungsschein vom 1. Jan. 1921 datiert ist. Charakteristisch für meine damalige Beurteilung der Lage erscheint mir die Erinnerung an ein Gespräch mit Ludendorff, den ich als ehem. Angehöriger der Operat.-Abtlg der OHL mehrmals besuchte. Im Herbst 1919 fragte er mich bei einer längeren Unterhaltung über die schwierige innere Lage überraschend: "Wie würde sich die Rwehr bei einem Staatsstreich zur Errichtung einer Diktatur verhalten? Würde sie sich beteiligen?" Ich antwortete spontan: "Wenn Noske mitmacht -ja, sonst in der Masse"nein". Ludendorff ließ sich von dieser Entgegnung anscheinend nicht überzeugen -tatsächlich habe ich recht behalten, denn auch das Offzr.-Korps des Übergangsheeres war -wie die Mehrzahl der Deutschen- legal, nicht revolutionär eingestellt. Es war zum vollen Einsatz bereit, um einen geordneten politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau zu ermöglichen. Die Frage der Staatsform spielte hierbei -außer in Bayern- keinerlei Rolle. Hätte sich 1918 die Monarchie zum Kampf gegen die Revolution entschlossen, so hätte sie sicher starke Unterstützung seitens des Offzr.-Korps erhalten. Da das unterblieben und die Republik verfassungsmäßig verankert war, fühlte sich die Mehrzahl der Offiziere durch ihre Berufspflicht an den neuen Staat gebunden, in dessen Dienst sie getreten war. Unzufriedenheit entstand nur ~~KKKKKK~~ dadurch, daß die Regierung ihrer Ansicht nach nicht scharf und tatkräftig genug eingriff, um die innere Zersetzung zu bannen.

Das was wirklich ist?
 87?
 B.A.

Ich betone, daß die Mehrzahl der Offiziere so dachte, nicht die Gesamtheit. Es gab an führenden Stellen einige wenige, die alle -auch nicht-verfassungsmäßige- Mittel für anwendbar und notwendig hielten, um der Gefahr des kommunistischen Umsturzes zu begegnen. Waren die Männer der Regierung zu schwach, so mußten stärkere an ihre Stelle treten, die notfalls nicht durch Wahlen, sondern durch die bewaffnete Macht einzusetzen wären.

Man hat diese Offiziere nach dem Kapp-Putsch verabschiedet -mit Recht-, aber dieselben Demokraten, die das damals für richtig hielten, glauben heute -zu Unrecht- die Rwehrführung von 1933 verurteilen zu müssen, weil sie legal handeln und sich nicht zur Beseitigung der rechtmäßig eingesetzten Hitler-Regierung mit Waffengehalt verführen lassen wollte. -Man sollte in seinen Urteilen vorsichtig und konsequent sein, wenn es um die Sicherung der Demokratie gegen inneren Umsturz geht!

3) Ich habe hiermit bereits die erste große Krise erwähnt, die die Armee in der Zeit des Übergangs vom 200 000 Mann-Heer zur eigentlichen

eigentlichen Reichswehr -erst das Seeckt'sche Heer kann man als solche bezeichnen- zu überstehen hatte: den Kapp-Putsch.

Mit ihm verbinden mich persönliche Erinnerungen. Zunächst war ich als Begleiter des Chefs T1, Oberst Hasse, bei der entscheidenden Aussprache Noske's mit Reinhardt und Seeckt in der Nacht vom 12./13. März 1920 zugegen -zwar nur im Vorzimmer, aber ständig über den Gang der Besprechung unterrichtet. Am Abend zuvor war der Chef der Marineleitung, Admiral v. Trotha, nochmals nach Döberitz gefahren, um den Kapitän Ehrhardt in letzter Stunde zur Aufgabe des Marsches nach Berlin zu bewegen. ^{erst} Seine telefonische Meldung, daß ihm Ehrhardt's Bekehrung nicht gelungen sei, hatte die mitternächtliche Unterredung veranlaßt. -Seeckt's Ablehnung des Gedankens, den Einmarsch durch bewaffneten Widerstand zu verhindern, ist ihm als Versagen und Verletzung seiner Pflicht ausgelegt worden. -Nüchterner Beurteilung hält diese Kritik nicht stand.

Vorerst ist festzustellen, daß Seeckt als Chef TA gar keine Befehlsgewalt besaß, sondern lediglich beratender Chef war. Niemand hätte den Rwehrminister oder den Chef der Hltung hindern können, dem W. Krs. III den Befehl zur bewaffneten Abwehr zu geben. Sie allein trugen die Verantwortung.

Ferner war ein ausreichender Widerstand in der zur Verfügung stehenden Zeit praktisch garnicht mehr aufzubauen. Daß ein Einmarsch der Brigade Ehrhardt drohte, war seit einigen Tagen bekannt. Man glaubte nicht daran und hoffte, schlimmstenfalls, ihn durch Besprechungen zu verhindern. Wenn die Regierung bewaffneten Widerstand bei deren Scheitern in Aussicht nahm, hätte sie dessen Vorbereitung rechtzeitig befehlen können und müssen. Nur an den Havelbrücken ^{hat sich} bestand eine gewisse Aussicht auf Erfolg, denn die Brigade Ehrhardt bestand überwiegend aus erfahrenen alten Berufssoldaten, die gemeinsamer Kampfeinsatz innerlich fest zusammengeschweißt hatte. Die Truppen des Berliner Wehrkreises setzten sich dagegen aus Freiwilligen jeder Art zusammen und waren in ihrer Haltung noch reichlich unsicher. Und jetzt -in der Nachtstunde, in der die Entscheidung fiel- befand sich die Brigade bereits seit Stunden im Vormarsch, die Berliner Truppen schliefen in ihren Kasernen. So wäre die Abwehr tatsächlich -wie Seeckt ausführte -erst im Tiergarten oder am Brandenburger Tor möglich, ~~sein~~ ihr Ergebnis -zu Gunsten der Brigade Ehrhardt- unter diesen Umständen nicht zweifelhaft gewesen.

Ebenso wichtig waren die psychologischen Gründe, mit denen Seeckt seine Ablehnung begründete. Niemand in den unterrichteten militärischen

Kreisen sprach einem solchen Militärputsch irgendeine Erfolgsaussicht zu. Es war wahrscheinlich nicht zu verhindern, daß das Berliner Regierungsviertel besetzt wurde. Eine Ausbreitung über diesen Raum hinaus aber war nur möglich, wenn sich die Masse der Rwehr der Bewegung anschloß. Man glaubte sicher zu sein, daß dies nicht der Fall sein würde. So schien es am besten, die ganze Aktion nicht zu dramatisieren. Wenn erst ernsthaft gekämpft wurde und Blut floß, war eine schnelle Beilegung sehr viel schwieriger. Dann - aber nur dann - hätten die Putschisten schnell Zufluß von radikalen Rechtsverbänden, alten Freikorps usw. erhalten und niemand konnte voraussehen, wohin das führen würde. Besser wie Waffengebrauch waren hier andere Mittel, wie sie die Regierung nachher auch anwendete.

Diese Rechnung erwies sich als richtig. Die 4 Tage der Kapp-Herrschaft verliefen wie eine Tragikomödie, die niemand für Wirklichkeit hielt, wenn auch die mittelbar durch sie ausgelösten Stürme das Staatsschiff erneut erschütterten.

Typisch hierfür waren die Verhältnisse im RWM. Im Hauptgebäude des Ministeriums arbeiteten die Ämter und Abteilungen des RWM friedensmäßig, ebenso im oberen Stockwerk der Bendlerstraße das Gruppenkdo Lüttwitz. Am Vormittag des 13. März versammelte Oberst Heye als Vertreter Seeckt's die Offiziere des Ministeriums. Dazu erschien der alte General v. Wrisberg - ein einst hochverdienter und angesehener Departementschef des preußischen Kriegsministeriums -, um sich als neuer Kriegsminister vorzustellen. Nur die Ehrfurcht vor seinem Alter verhinderte, daß er ausgelacht wurde. Doch gab es bald scharfe Gegenreden. Da diese Debatte aber - wie meist in so großem Kreis - keine klaren Vorschläge brachte, setzten sich 3 Offiziere der ehem. Operationsabtlg. - der spätere General Geyer, Hptm. v. Sick und ich - im Nebenzimmer zusammen und legten eine kurze Erklärung fest.

Inhalt etwa: "Die Offiziere des RWM weigern sich, irgendwelche Befehle des Gr. Kdos Lüttwitz oder der Regierung Kapp anzunehmen. Im Interesse der Truppe sind sie aber bereit, unter ihren rechtmäßigen Vorgesetzten die notwendigen Versorgungs-pp. Anordnungen weiter zu bearbeiten." - Diese Erklärung wurde von Oberst Heye verlesen und einstimmig angenommen, worauf sich General v. Wrisberg stillschweigend zurückzog und uns niemand mehr zu stören versuchte.

Die "Arbeit" der nächsten Tage bestand vor allem darin, die Wehrkreise über die Entwicklung der Lage und die in Kürze zu erwartende Liquidierung des Unternehmens zu unterrichten. Persönlich hatte ich

die Verbindung zwischen Oberst Hasse und den mir nahe bekannten Chef und Ia des Stabes Lüttwitz -Oberst v. Stockhausen und Major v. Hammerstein (dem späteren Chef Hltg.)- zu halten, die beide im gleichen Sinne wie wir auf schnellsten Abbruch des unseligen Unternehmens drängten. Ungehindert konnte ich zwischen den beiden "feindlichen" Hauptquartieren hin und her pendeln.

Daß aber überhaupt ein solcher Putsch gewagt werden konnte, zeigte, wie gering die Zuverlässigkeit des neuen Heeres bei Aktionen von Rechts eingeschätzt wurde, und belastete dessen bisherige Führung. Hier mußte ein Wechsel eintreten und vor allem die Stellung des Chefs der Heeresleitung mit einem Manne besetzt werden, der in der Lage war, den Übergangszustand tatkräftig zu beenden und seine Autorität zweifelsfrei zu stabilisieren. Hierfür kam nur der General v. Seeckt in Frage. Mit seiner Ernennung beginnt die eigentliche Geschichte der Reichswehr, wenn sich auch die Herabsetzung auf die Zahl von 100 000 Mann noch bis zum Ende des Jahres 1920 hinzog.

D. Die eigentliche Reichswehr.

I. Gedankenwelt = Zuverlässigkeit.

Die Gedankenwelt des Gen. v. Seeckt - und damit der Rwehr- entsprach den im Abschnitt B. ausgeführten Grundsätzen. Die damalige verworrene innere Lage der Weimarer Republik bedingte, daß hierbei der Schwerpunkt gelegt wurde auf die unbedingte Zuverlässigkeit des Heeres gegenüber ihren durch die Verfassung und den Fahneneid festgelegten höchsten Befehlshabern - dem Reichspräsidenten und - unter ihm - dem Rwehrminister. - Das ~~ma~~ setzte voraus

- 1) schärfste Durchführung der Gehorsampflicht,
- 2) Entpolitisierung der Rwehr.

zu 1) Die Ereignisse der letzten Monate hatten gezeigt, daß die Truppe zwar bei Einsatz gegen bolschewistische Umsturzversuche ihre Pflicht voll erfüllte, daß dagegen bei ähnlichen Bestrebungen der Rechtsradikalen gerade höhere Offiziere in ihrer Haltung wankend wurden. Gen. v. Seeckt setzte daher sofort einen Untersuchungsausschuß ein zur Nachprüfung aller in den Kapp-Putsch verwickelten Offiziere. Die Untersuchungen zogen sich mehrere Monate hin und führten zu zahlreichen Verabschiedungen. Sie erstreckten sich aber naturgemäß nur auf Norddeutschland - nicht z. B. auf Bayern, das von diesem Putsch nicht berührt worden war, - was im Hinblick auf spätere Ereignisse erwähnt werden muß.

Diese "Selbstreinigung des Offzr.-Korps" ähnelte der preußischen nach 1806/07 und übte eine gleich günstige Wirkung aus, da sie den

festen Willen des neuen Chefs der Hltg. zeigte, mit aller Unzuverlässigkeit rücksichtslos aufzuräumen. Auch bei den anfangs noch häufiger vorkommenden Zuwiderhandlungen gegen von ihm erlassene grundsätzliche Befehle griff Gen. v. Seeckt mit gleicher Energie durch. Zumeist handelte es sich dabei um Äußerlichkeiten, zu starke Hervorkehrung traditioneller Gebräuche, unvorsichtige Reden u. dergl., die aber regelmäßig den Argwohn der Linksparteien erweckten und scharfe Angriffe zur Folge hatten.

Nach verhältnismäßig kurzer Zeit brauchte man jedoch nicht mehr daran zu zweifeln, daß der Chef der Hltg. des vollen Gehorsams seiner Truppe sicher sein konnte. Und doch kam es nach 3 Jahren nochmals zu einer Krise - und zwar diesmal mit dem bay. Wehrkreis.

Die Beziehungen zu diesem waren von Anfang an schwierig gewesen - das bayer. Heer fühlte sich noch lange als selbständiges Kontingent. Ich entsinne mich noch der ersten Reise des neuen Rwehrministers Dr. Geßler im April 1920 nach München, an der ich als sein Begleiter teilnahm. Der Empfang beim W. Krskdo VII war korrekt, aber eiskalt - trotz aller Bemühungen des so gewandten Dr. Geßler, die Stimmung zu erwärmen. Die innerliche Ablehnung war klar zu spüren.

Im Lauf der Zeit trat eine Besserung ein, zahllose bay. Offiziere waren im RWM in. - und zwar gern-. Trotzdem blieb der "preuß." Offizier in der ~~xxxx~~ bay. Division wenig beliebt und wurde zum mindesten als Fremdkörper angesehen, bis er sich persönlich durchgesetzt hatte.

Vor allem erhob die bay. Regierung bei der Versetzung solcher "ausländischen" Offiziere in bay. Truppenteile immer wieder Einspruch.

Nunmehr - im Oktober 1923 - verweigerte der bay. W. Kr. Kdeur Gen. v. Lossow die Ausführung des Befehls des Rwehrministers, dessen Verbot des "Völk. Beobachters" zur Durchführung zu bringen. Als daraufhin Lossow seines Postens enthoben wurde, blieb er im Amt und ließ sich von der bay. Regierung "in Pflicht nehmen".

Dieser Zwischenfall kann aber unmöglich allein vom Gesichtspunkt des militärischen Gehorsams aus betrachtet werden. Das Spannungsverhältnis zwischen Reichs- und bay. Regierung war groß. Näheres hierüber wird im Abschnitt E.1) auszuführen sein. Hier genügt die Feststellung, daß Gen. v. Lossow als ^{Patriot und} bayer. Politiker, nicht aber als reichsdeutscher Offizier handelte, als er sich entschied, die Bindung an seine Landesregierung höher zu bewerten als seine Gehorsamspflicht gegenüber den Berliner Vorgesetzten.

Die schlechten Erfahrungen jetzt wie schon beim Kapp-Putsch mit Persönlichkeiten von der Art der Generale v. Lüttwitz und v. Lossow

haben wohl dazu beigetragen, daß Gen.v.Seeckt in der Folgezeit die Entwicklung starker, selbständiger Charaktere -wie es diese beiden Generale zweifellos waren- nur dann zu fördern pflegte, wenn er sie nahe genug kannte, um ihrer Gefolgschaft in jeder Lage sicher zu sein. Im gleichen Sinne neigte er überhaupt in seiner Erziehung dazu, Gehorsam höher wie selbständiges Handeln zu schätzen -das bezieht sich natürlich nicht auf das Verhalten auf dem Gefechtsfeld, -was für die damaligen Zeiten seine Vorteile besaß, sich in den schwierigen Jahren der Hitler-Zeit^{aber} wohl doch nachteilig ausgewirkt hat. Ich denke hierbei nicht an Umsturzpläne -meine Stellungnahme dazu enthält der Abschnitt B.I.4)- wohl aber daran, daß das Offzr.-Korps die Ermordung der Generale v.Schleicher und v.Bredow sowie später die diffamierende Form der Absetzung des Gen.v.Fritsch stillschweigend hinnahm, statt daß spontan-ohne auf einen Befehl zu warten- ein geschlossener Protestschritt der Gr.-O.B. und der Kdierenden Generale bei der Obersten Stelle erfolgte. Die Wurzeln für dieses Versagen sehe ich außer in den traditionellen Bindungen auch in der Seecktschen Erziehung.

zu 2) In Ergänzung meiner allgemeinen Ausführungen unter B.I.3) muß ich hervorheben, daß in dem Zeitpunkt, in dem Gen.v.Seeckt die Rwehr aufbaute, die Forderungen "Zuverlässigkeit" und "Entpolitisierung" aufs engste miteinander Verbunden waren. Als nach der Demobilisierung der kaiserlichen Armee die Bildung eines neuen Heeres dringendstes Erfordernis war, um Deutschland vor dem Chaos zu retten, versagte sich die Sozialdemokratie trotz aller Beschwörungen ihrer Führer Ebert und Noske dieser Aufgabe. In der Opposition gegen die monarchische Armee groß geworden, ~~xxxxxxx~~ verkannte sie den Wandel der Dinge und das Gebot der Stunde, nunmehr mit eigenem Einsatz ihren Staat -die neue Republik- zu schützen. Viele der alten Offiziere hätten sich aus Pflichtgefühl wahrscheinlich auch dafür zur Verfügung gestellt. So mußte die Bildung der neuen Verbände ausschließlich aus den Resten der aufgelösten Truppen erfolgen. Diese allein verteidigten in oft blutigen Kämpfen die republikanische Regierung -und sogar die "verfassunggebende Nationalversammlung"!~~xxxxxxx~~ sowie den von den Polen bedrohten deutschen Osten und sahen sich trotzdem in früherer Art als "Reaktionäre" beschimpft.

Auf der rechten Seite entstanden gleichzeitig die Wehrverbände usw, die naturgemäß in ihren Gesamtauffassungen dem neuen Offzr.-Korps näher standen, wenn sie sich auch später als Gegner der Regierung

Das scheint wichtig zu sein. B.H.

Institut

Politisch von ihm trennten. Der Kapp-Putsch zeigte, wohin solche engen Beziehungen zu Politikern führen konnten.

In der Regierung selbst wechselten die verschiedenen Parteien von der SPD bis zur DNVP. - War es wirklich denkbar, in diesem politischen Durcheinander ein innerlich geschlossenes Heer zu schaffen, wenn man es nicht scharf aus der Politik herausnahm und jede politische Betätigung verbot?

Selbstverständlich standen die Soldaten, insbes. die Offiziere, der politischen Entwicklung nicht gleichgültig gegenüber, sondern hatten eigene Ansichten über die Parteien. Will man eine grobe Schätzung machen, so kann man vielleicht sagen:

Im RWM in überwog unter Schleicher's Einfluß die Sympathie für die D. Volkspartei, auch Seeckt schloß sich ihr nach seinem Abschied an. Im Osten neigte die Rwehr -einschl. der aus bäuerlichen Kreisen stammenden Mannschaften- auf Grund persönlicher Beziehungen und der Unterstützung, die sie beim Aufbau des Grenzschutzes erhielt, mehr den Dnationalen, im Südwesten den Demokraten, im Nordwesten wohl auch vielfach dem Zentrum zu. Das besagte durchaus nicht Zustimmung zu den entsprechenden Parteiprogrammen -z.B. wurde gerade die Politik der Dnationalen stark kritisiert, besonders nachdem Hugenberg ihre Führung übernommen hatte. Das Umgekehrte gilt für die Sozialdemokraten! Diese Partei, deren Zeitungen oder Redner bei jedem kleinen Anlaß die Rwehr angriffen oder verdächtigten, konnte keine Anziehungskraft ausüben. Dagegen fanden ihre sozialen Bestrebungen durchaus Anklang, denn gerade das jüngere Offzr.-Korps hatte viel Verständnis für soziale Gerechtigkeit und suchte diese im eigenen Rahmen zu betätigen.

Der Ersatz der Rwehr -jährlich ja nur geringe Zahlen- wurde nach Anlage und Eignung, nicht nach Zugehörigkeit zu politischen Parteien ausgesucht. Naturgemäß überwogen die Meldungen aus Familien, die dem Heer positiv gegenüberstanden, z.B. aus den Kreisen der alten Soldaten, der Traditionsvereine usw., die schließlich auch allen Berufen angehörten, wenn auch vorwiegend bürgerlichen Schichten.

Inwieweit überhaupt sich Freiwillige gemeldet haben, die den Linksparteien nahestanden, vermag ich nicht anzugeben. Obwohl in der Rwehr das Interesse der Vorgesetzten für die persönlichen Verhältnisse ihrer Untergebenen sehr viel reger war, als es im kurz dienenden Wehrpflicht-Heer möglich ist, habe ich -wie wohl die meisten- weder als Komp.-Chef noch als Batlskdeur je nach der politischen Einstellung meiner Männer gefragt. Dabei haben wir durchaus über politische

Fragen gesprochen. Wie aber der Einzelne darüber dachte, hatte keine Bedeutung -er sollte anständig und zuverlässig sein, das andere war seine Privatsache.

II. Liebe zur Republik / Vertrauensverhältnis.

in der Damals und heute wird immer wieder festgestellt, daß ~~die~~ Rwehr trotz ihrer korrekten Haltung keine wirkliche Liebe zur Republik und daher auch kein echtes Vertrauensverhältnis zwischen ihr und der Regierung bzw. den sie tragenden Parteien bestanden habe. Die Rwehr sei immer ein Fremdkörper geblieben, der durch seine Unberechenbarkeit die Politik der wechselnden Regierungen stark beeinflusst hätte. - Zu diesen Vorwürfen möchte ich aus meinem eigenen Erleben während meiner Tätigkeit in der Gruppe Schleicher des RWM von 1920 -24 -in Ergänzung des im Abschnitt B. Gesagten- Stellung nehmen.

1) Die Staatsform hat in der Rwehr eine viel geringere Rolle gespielt, als es die "Vorkämpfer" der Republik annehmen. Sicherlich gab es noch viele Anhänger der Monarchie -genau so wie im ganzen Volk-, da sich mit ihr die Erinnerung an geordnete Verhältnisse und saubere, unparteiliche Verwaltung durch eine für ihre Aufgaben vorbildlich erzogene Beamtenschaft verband. Darüber hinaus wußte die Armee, daß der Monarch als ~~sein~~ ^{ihr} verfassungsmäßig oberster Befehlshaber stets den Grundsatz "Treue um Treue" durch Taten bewährt hatte. Andererseits waren auch diese Kreise durchaus nicht blind gegen die großen Fehler des verflossenen Regierungssystems, die sich besonders in den letzten Jahren vor dem Krieg und steigend in diesem selbst gezeigt hatten. Das englische Vorbild -echte Demokratie mit monarchischer Spitze- erschien ihnen als die ideale Staatsform. Daß hierfür die Zustimmung der Volksmehrheit Voraussetzung war und es zur damaligen Zeit überhaupt keinen Thronanwärter gab, der auf allgemeine Anerkennung rechnen, ein vorzeitiger gewaltsamer Lösungsversuch daher die Aufteilung des Reiches bedeuten konnte, war jedem klar und verschob die Verwirklichung solcher Gedanken in eine ferne Zukunft. Auf das gegenwärtige Handeln übten sie keinen Einfluß aus.

2) "Liebe zur Republik".

Die Rwehr war aus heterogenen Elementen entstanden, die sich zum Schutz der Regierung gegen linkeradikale Bedrohung zusammengefunden und voll bewährt, gegen den Umsturzversuch von Rechts aber teilweise versagt hatten. Die neue Führung hatte das klar erkannt und rücksichtslos die Konsequenzen gezogen. Ihre Hauptsorge galt nun der inneren Entwicklung der Rwehr und ihrer harmonischen Einfügung in

Institut für

den neuen Staat. Dafür bedurfte sie wie jedes junge Lebewesen -und das war die Rwehr in diesem Stadium- neben Härte auch fürsorglicher Pflege sowie der Nachsicht gegen Kinderkrankheiten. Nur dann kann Liebe und Vertrauen wachsen.

Wo fand sie bei den Trägern der Republik -den politischen Parteien des Reichstags- Unterstützung und Verständnis?

Abgesehen von den Rechtsparteien, die in den Augen der echten Republikaner als "reaktionär" galten, nur bei wenigen Männern der Regierung, an deren Spitze ich den ersten Reichspräsidenten Ebert nennen möchte, der stets nach besten Kräften den schwierigen Neuaufbau unterstützt hat. Ebenso bemühten sich der ehem. Rwehrminister Noske, die Reichskanzler Müller, Fehrenbach und Marx in diesem Sinne positiv zu wirken. Auch einige wenige Abgeordnete, unter denen mir der Etatsredner der SPD, der Abgeordnete Schöpflin, in Erinnerung blieb, suchten zu helfen. Die Mehrzahl verhielt sich bestenfalls abwartend. -Als Reichstagsreferent der Gruppe Schleicher wohnte ich u.a. einem der ersten Untersuchungsausschüsse des Reichstags über die Rwehr bei. Der Verlauf der Tagungen war typisch und stets der gleiche: Ankläger durchweg der Abg. Künstler (SPD), unterstützt von ~~xxx~~ dem-aus verschrobene, an sich idealistischen Gründen-ins Gegenlager übergegangenen ehem. General v. Schöneich.

Haltung der Mittelparteien zurückhaltend.

Hauptverteidiger der ehem. General v. Gallwitz ^(DAPP) und, eigenartiger Weise, manchmal der Abg. Thomas von der KPD. (Die Beziehungen zu Rußland waren noch nicht aufgenommen). Letzterer erklärte einmal: "Ich lehne die Rwehr als Bourgeois-Armee grundsätzlich ab. Wenn ich aber selbst Offzr. in dieser Rwehr wäre, würde ich genau so gehandelt haben, wie es die vom Abg. Künstler angegriffenen Offiziere taten."

Alles, was der Letztgenannte hier oder seine Partei -z.B. bei den beliebten "Kl. Anfragen" im Reichstag- vorbrachte, bezog sich damals auf den "Grenzschutz" oder belanglose Äußerlichkeiten, die verallgemeinert und zu Staatsverbrechen gestempelt wurden. Sie lohnten nicht der Erwähnung in diesem Zusammenhang, wenn sie nicht die traurige Folge gehabt hätten, das Verhältnis der Rwehr zu den wichtigsten Trägern der Republik -und dazu gehörte doch die SPD- zu vergiften. Der Soldat verallgemeinerte naturgemäß auch. Er sah, daß seine positiven Leistungen von dieser Seite her niemals anerkannt, jeder kleine Fehler dagegen für Angriffe in der Öffentlichkeit ausgenutzt wurde. Er zog daraus den Schluß, daß man ihm und seinen Vorgesetzten, die in den Einzelfällen längst von sich aus eingeschritten

ten

waren, von seiten einer Regierungspartei mißtraute.

Dieser Zustand war besonders bedauerlich, weil ich aus eigener langer Erfahrung bekräftigen kann, daß gerade in den Anfangsjahren bei der ganz überwiegenden Mehrzahl der Offiziere das ehrliche Bestreben bestand, mit allen Regierungsparteien ein vertrauensvolles Verhältnis herzustellen. Ihre stärkste Stütze fanden sie hierbei beim Rwehrminister Dr. Geßler, der immer mehr in seine Aufgabe hineinwuchs. Seine integre Persönlichkeit und sein rückhaltloser Einsatz für die Interessen der Truppe erwarben ihm das ungeteilte Vertrauen der ganzen Rwehr. Sein späterer Rücktritt wurde tief bedauert und es besteht für mich kein Zweifel, daß sein Nachfolger - der ehem. General Groener - zwar bei den ihm näher bekannten Älteren Offizieren, niemals aber bei der Truppe selbst ein ähnliches Ansehen besaß. Die Lage der Rwehr wurde entscheidend verbessert - ohne daß ich irgendwie die Verdienste Eberts herabsetzen möchte - durch die Wahl des alten Feldmarschalls Hindenburg zum Rpräsidenten. Das bedarf keiner näheren Begründung. Es genügt die Feststellung, daß die Rwehr bis zu seinem Tode jedem Befehl von ihm bedingungslos und geschlossenen Folge geleistet hätte. - Das mußte eigentlich auch von jedem Politiker leicht erkannt und daraus die Folgerung gezogen werden, daß dem Verdacht, die Rwehr könne einen neuen Umsturzversuch gegen die Republik unterstützen, nunmehr jeder Boden entzogen sei. Leider war dies nicht der Fall. Zwar ließen die Angriffe der vorerwähnten Art allmählich nach. Umso stärker richteten sie sich aber gegen den General v. Seeckt und seinen politischen Berater, den späteren General v. Schleicher, die angeblich eine selbständige Politik betrieben, die im Widerspruch zu den Wünschen der Regierung stand. Auch über diese angebliche "Rwehr-Politik" habe ich in der Gruppe Schleicher und in der Zeit von 1928-31 ebenfalls - als Ia (zugleich Leiter) des Stabes des Wehramts im RWM - eigene Erfahrungen sammeln können.

3) Zunächst zu den Hauptpersonen:

Gen. v. Seeckt war - genau wie Ludendorff und die meisten alten Generale - ausschließlich "Soldat". Trotz seiner vielen geistigen Interessen besaß er weder Erfahrungen in der praktischen Politik noch besondere Neigung für eine solche Betätigung. So überlegen und stark er im eigenen Bereich handelte, so unsicher fühlte er sich auf politischen Boden - ich habe das oft erfahren -, wenn sich natürlich sein klares Urteil auch auf diesem Gebiet zeigte. Gesellschaftliche Beziehungen übten keinen Einfluß auf seine Einstellung zu den verschiedenen

politischen Parteien aus. Das immer wiederholte Ansinnen, eine Militärdiktatur zu errichten, lehnte er aus grundsätzlicher Überzeugung und in nüchterner Erkenntnis der Aussichtslosigkeit eines solchen Unternehmens ab. Den besten Beweis hierfür lieferte er, als er im Februar 1924, nachdem er über 3 Monate die vollziehende Gewalt auf Grund des Artikels 48 der Verfassung in der Hand gehabt hatte - also sie nicht erst zu erobern brauchte - den Rpräsidenten um Aufhebung des Ausnahmezustandes ersuchte, da er die ihm gestellte Aufgabe als erfüllt ansähe. Er kannte sich selbst besser wie seine politische Anhänger - er war zum Diktator nicht geeignet. Er - und mit ihm alle Offiziere der Rwehr - dachten wie der langjährige Genst.-Chef Stalins - Marschall Schapólnikow. Als diesen ein Jugendkamerad fragte, ob es ihn nicht geniere, als alter Offizier des Zaren jetzt zu den Führern der Roten Armee zu gehören, erwiderte er: "Keineswegs. Ich bin zwar nur durch Zufall zur Roten Armee gekommen, weil ich bei der Revolution gerade in Moskau war und nicht im Gebiet der Weißen Armeen. Wir Berufssoldaten haben aber gegenüber dem Vaterland festumrissene Pflichten. Sobald wir Eid und Ehrenwort gegeben, gibt es kein Zurück mehr. Man muß dann bis zum Ende dabei bleiben. Das bedingt unsere Berufsehre als Offizier."

Stalin, dem dieses Privatgespräch berichtet wurde, war Menschenkenner. Obwohl Schapólnikow kein Kommunist war, schenkte er ihm uneingeschränktes Vertrauen und hielt ihn gegen jegliche Angriffe des Politbüros. - Die Rwehr hätte es in der Weimar-Republik leichter gehabt und die Politiker sich viele Sorgen erspart - namentlich später hinsichtlich der Einflüsse der NSDAP auf das Offzr.-Korps, wenn sie ein gleiches Verständnis wie Stalin für die Psyche des Offiziers besessen hätten. Einerlei wie dessen persönliche Einstellung zum politischen Geschehen war, sein Handeln wurde allein durch die Berufsehre und die übernommenen Pflichten bestimmt. Hitler kannte diese Auffassung und hat sie mißbraucht.

Geßler's und Seeckt's politischer Berater Schleicher hatte damals noch wenig persönlichen Ehrgeiz auf politischem Gebiet. Seine Arbeit galt der Festigung der inneren Struktur der Rwehr und ihrer Stellung in der Republik. Dafür suchte er enge persönliche Verbindungen mit allen Parteien anzuknüpfen. Er wurde von den beiden Rpräsidenten - Ebert wie Hindenburg - sehr geschätzt. Das politische Spiel entsprach seiner Veranlagung. Im Grunde war er mehr Politiker wie Soldat. Er ließ sich daher immer stärker darein verstricken und übte schließlich in den Reichskabinetten und bei Regierungs-

Institut für...

Regierungsumbildungen erheblichen Einfluß aus -zunächst "hinter den Kulissen", bis er schließlich offen an die Front treten mußte.- Auch er lehnte aber illegales Handeln grundsätzlich ab und gehorchte, als ihn der Rpräsident am 28. Jan. 1933 seines Postens enthob, wie ein Soldat. Viele sagen heute "leider"! Vielleicht wäre ein Kampf gegen Hitler, gestützt auf die Rwehr und die damals noch in demokratischer Hand befindlichen Länderpolizeien, erfolgreich gewesen, aber -das Pflichtbewußtsein des Offiziers in Schleicher ließ den "Staatsstreich" nicht zu.

Dabei bleibt zu bemerken, daß die Autorität Schleicher's im Offzr.-Korps sehr umstritten war. Seine Betätigung als Politiker hatte zur Folge, daß die Öffentlichkeit die Person Schl.'s mit dem Begriff "Rwehr" gleichsetzte und seine persönliche Politik als "Eingreifen der Rwehr in die Innenpolitik" empfand. Das war falsch und schädigte ihr Ansehen. In kritischer Lage wäre die Truppe nie Schl.'s Befehl, sondern lediglich dem des Rpräsidenten gefolgt.

4) Angriffe gegen die Rwehr-Führung.

Der zusammenhängenden Schilderung wegen habe ich vorgegriffen und kehre nun zu den Angriffen der Parteien gegen die Führung der Rwehr zurück.- Anlaß für die Behauptung, daß diese eine Sonderpolitik betreiben, waren die unablässigen Bemühungen des Gen. v. Seeckt, die Hauptaufgabe jeder Wehrmacht zu erfüllen d.h. den Schutz der Republik gegen Bedrohung von Außen nach besten Kräften sicherzustellen. Den Westmächten gegenüber war dies aussichtslos, auch waren dort irreguläre Übergriffe nicht zu befürchten. Anders im Osten, wo die Bevölkerung dringend nach Schutz gegen die Begehrlichkeit der Polen verlangte.

Alle für diesen einzigen Zweck getroffenen Maßnahmen hatten nicht das Leiseste mit innerpolitischen Plänen zu tun und waren von den jeweiligen Reichskanzlern und wichtigsten Kabinettsmitgliedern gebilligt. Inwieweit diese ihre Parteien unterrichteten, ist mir nicht bekannt -wahrscheinlich nur in geringem Umfang, denn diese Dinge mußten geheim betrieben werden, da sie durch das Versailles-Diktat verboten waren. Trotzdem hielt es die Rwehr-Führung für ihre Pflicht, so zu handeln, wie es übrigens die Franzosen 1940 nach dem Waffenstillstandsvertrag genau so getan haben und dabei von ihren Regierungsparteien voll unterstützt wurden.

Im Einzelnen handelte es sich vorwiegend um folgende Fragen:

a) Waffen: Die Zahl der für die Rwehr zuständigen Waffen jeder Art war genau festgelegt. Alle darüber hinaus in Deutschland vorhandene

Waffen sollten an die interalliierte Kontrollkommission abgeliefert werden. Außerdem hatte die Regierung aus Gründen der inneren Sicherheit ein erhebliches Interesse daran, die zahlreichen, während der Revolution in radikale Hände gekommenen Waffen einzuziehen. Die Aktion des R. Entwaffnungskommissars Peters, dem ich als Fachbearbeiter zugeteilt wurde, hatte guten Erfolg, blieb aber naturgemäß unvollständig. Die großen Waffenlager des alten Heeres wurden sofort von den Kontrolloffizern beschlagnahmt, die Depots und Kasernen durchsucht. Die Gefahr im Osten veranlaßte aber die dortigen W. Kr. Kdos I, II und III, sofort sichere Verstecke für Waffen zur Ausrüstung der ansässigen Bevölkerung anzulegen. Zur Sammlung und Pflege dieser Bestände wurden die im Abschnitt C.1) erwähnten "Arbeitskdos" gebildet. - Diese Maßnahmen waren der Regierung bekannt. Ich bin 2mal gelegentlich der oberschlesischen Polenkämpfe mit der Ausführung des dringenden Wunsches - einmal des R. Schatzministeriums, zum andern Mal des Rkanzlers Wirth - beauftragt worden, große Waffentransporte aus Pommern und Brandenburg nach Breslau durchzuführen. Selbst die englischen Kontrolloffiziere in Schlesien haben dabei mitgeholfen. So war einwandfrei klar, daß diese Waffen dem Kampf nach Außen dienen sollten. - Trotzdem wollte die SPD, an ihrer Spitze der in anderer Hinsicht sehr verdiente preuß. Innenminister Severing, in der Hortung von Waffen nur innerpolitische Ziele sehen. Die Unzuverlässigkeit und zunehmende Radikalisierung der "Arbeitskdos" bereitete auch der Rwehführung große Sorgen. Sie hatte in der Eile die Leute nehmen müssen, die sich dafür anboten, und suchte die Zustände zu bessern. Wäre es nicht das Natürlichste gewesen, wenn Rwehr und Polizei dabei zusammen arbeiteten und die SPD zuverlässigere Elemente zur Verfügung stellte? Dem widersprach das ererbte Mißtrauen gegen den Offizier. Man griff lieber die Rwehr bei jeder Gelegenheit an, obwohl sie nur das tat, was die Reichsregierg., der auch Minister der SPD angehörten, billigte.

b) der Grenzschutz: Ähnlich war es beim "Grenzschutz", an dem doch gerade die preuß. Regierung besonders Anteil hätte nehmen müssen, aber sie sah die Lage dort nur durch die Parteibrille: der Osten war überwiegend deutschnational - also reaktionär! Dabei ordneten sich hier die Verhältnisse ziemlich schnell. Die Freikorps, die ursprünglich den Grenzschutz ausübten, lösten sich auf - teils weil ihre Mitglieder vom Reich nicht besoldet werden konnten, teils weil sie den Sirenentönen der nationalen Wehrverbände und besonders Hitlers folgten. An ihre Stelle traten Freiwillige - ohne Entgelt-

Institut für
 Sozialforschung
 und
 Politikwissenschaft

aus der ansässigen Bevölkerung. Eine Beschränkte Zahl von hauptamtlich angestellten ehem. Offizieren führte die Organisation und Ausbildung sowie -mit gereinigten, kleinen Arbeitskdo- die Lagerung und Pflege der Waffen durch. Natürlich bestanden ~~xxxxx~~ die Arbeitskdo auch jetzt nicht aus aktiven, vereidigten Soldaten, sodaß sie die durch die Verfassung gewährleisteten politischen Freiheits

§) ebenso wie d. Angestellten aller übrigen Staatsbehörden.

ten besaßen und in ihrer Einstellung nicht einheitlich waren, Andererseits war die Stärke dieser "Schwarzen Rwehr" so gering, daß es lächerlich anmutete, von ihr eine Gefahr zu befürchten. Das zeigte im Okt. 1923 der Putschversuch des natsoz. eingestellten ehem. Majors Buchrucker in Küstrin. Nach wenigen Stunden kapitulierte seine Abteilung, als der Festungskdant mit bewaffnetem Eingreifen seiner Truppe drohte. Auch hieraus hätte die preuß. Regierung erkennen können, daß die Rwehr staats-treu -auch gegen die NSDAP- war.

Der eigentliche Grenzschutz, der ja nur zu Ausbildungsübungen zusammen gezogen wurde, setzte sich naturgemäß -den politischen Anschauungen der landsässigen Bevölkerung entsprechend- überwiegend aus Männern zusammen, die dem "Landbund" oder dem "Stahlhelm" angehörten oder nahe standen, also zur DNVP bzw. DVP neigten. Beide waren doch wohl -zum mindesten bis zum Harzburger Treffen- als "regierungsfähig" anzusehen, auch lehnten diese Kreise, wie ich aus eigener Einsicht in Pommern weiß, die für die Republik einzig gefährliche Bewegung -die NSDAP- scharf ab. Daß Hitler der SA die Beteiligung am Grenzschutz verbot, war nur ein äußeres Zeichen hierfür. Ihrer Gesamteinstellung zur Wehrfrage entsprechend, war die SPD allerdings auch im Grenzschutz kaum vertreten, obwohl dessen Blick sich ganz überwiegend auf Polen, nicht auf Berlin richtete.

Wie sehr die Reichsregierung über alle Maßnahmen der Rwehr-Führung unterrichtet war, erkannte ich 1928 in meiner Stellung im Stabe des Wehramts, der u. a. auch den Wehretat bearbeitete. Aus den Geldmitteln, die im offenen Etat -dem "weißen"- vom Reichstag bewilligt worden waren, wurden in engster Verbindung mit dem R.-Finanzministerium -damals F.-Minister Dietrich, Min.-Dir. Gf. Schwerin-Krosigk- die Summen herausgenommen, die für die durch das Versailles-Diktat verbotenen Betätigungen gebraucht wurden. Hierfür wurde ein "schwarzer Etat" in allen Einzelheiten -genau wie beim offenen Etat- aufgestellt und die zweckgebundene Verwendung der Gelder durch besondere Beamte des Rechnungshofes -zu meiner Zeit leitend Geh. Rat Haekkel- geprüft. Wo blieb hier Raum für eigenmächtiges, die Republik gefährdendes Handeln der Rwehr?

Institut für...

c) Die Rußland-Politik:

Die Behauptung, daß Gen. v. Seeckt durch die Verbindungsaufnahme mit der Roten Armee eine eigene Außenpolitik betreiben und gewissermaßen der Regierung aufzwingen wollte, spielt bis heute in allen Publikationen eine große Rolle. Man verkehrt - und überschätzt - hier wieder die Persönlichkeit des Gen. v. Seeckt. Er war - ich muß mich wiederholen - im Grunde seines Wesens unpolitisch und betrachtete alle Fragen vom Standpunkt des Soldaten aus. Er sah seine große Aufgabe nicht im Eingreifen in den innerpolitischen Kampf, sondern allein in dem Schutz des Reiches gegen Bedrohung von Außen, vor allem durch das stets unruhige und in seinen Ansprüchen maßlose Polen. Das Heer - wie es das Diktat von Versailles festgelegt hatte - war dazu nicht imstande. Also mußten die auferlegten Rüstungsbeschränkungen umgangen werden, wo sich nur Möglichkeiten boten. Die zu geringe Zahl von 100 000 Mann konnte vorläufig nicht geändert werden, doch war zu erwarten, daß dieses Mißverhältnis nicht ewig dauern würde. Auch die R.-Regierung strebte ja bald danach im Zuge der Abrüstungsverhandlungen das Gleiche an. Inzwischen mußte das Heer wenigstens geistig und ausbildungsmäßig so vorbereitet werden, daß es als Keimzelle für ein größeres Heer allen Anforderungen entsprechen konnte, die der neuzeitliche Krieg an den Soldaten stellt. Dazu gehörte die Ausbildung an den neuen Waffen - dem Panzer, der Pz.-Abwehr und dem Flugzeug - sowie die Weiterbildung der schon im Weltkrieg mit deren Bau befaßten Konstrukteure. Im Inland war dies unmöglich. Wer den Anstoß gegeben hat, hierfür die Verbindung mit Rußland aufzunehmen, ist mir nicht bekannt. Ich weiß nur, daß bereits im Frühjahr 1921 wirtschaftliche Besprechungen mit Rußland begannen, die u. a. die Verlegung verbotener Industrien nach Rußland bezweckten, und daß russische Verhändler - z. B. Radek - sowohl den Gen. v. Seeckt wie den damaligen Reichskanzler Wirth besuchten. Auch hier handelte Seeckt also nur mit Wissen der Regierung. - Der Vertrag von Rapallo im nächsten Frühjahr war nicht von Seeckt, sondern vom Auswärt. Amt und seinem Minister Rathenau inspiriert worden - vor allem als Gegenzug gegen die damalige französ. Haltung. Da Rußland großes Interesse für eine möglichst enge Verbindung mit der deutschen Armee und Waffenindustrie zeigte, entwickelten sich im Anschluß an den Vertrag die bekannten beiderseitigen Beziehungen, die im Sommer 1922 mit der ersten Kadierung deutscher Offiziere zur Ausbildung auf abgeschlossenen russischen Übungsplätzen ihren ersten offenen Ausdruck fanden. Um der Form zu genügen, wurden diese

Offiziere während ihres Kdos vorübergehend aus der Rwehr entlassen, reisten also als Zivilisten. - Dies alles war der Regierung bekannt und wurde im späteren "schwarzen Etat" verrechnet.

Jacques Bainville sah in "Les conséquences politiques de la paix (de Versailles)" die Verbindung Deutschland/Rußland als naturgegeben voraus, außerdem spielten in Seeckt's Umgebung sicher auch Erinnerungen an Tauroggen und an Bismarck's Politik eine Rolle. Seeckt persönlich dachte viel zu nüchtern, um solchen Träumereien zu verfallen. Das zeigte sich, als Stresemann die entschiedene Westorientierung einleitete. Er war nur darum besorgt, daß seine Ausbildungsvorhaben in Rußland dadurch nicht gestört wurden, alles Übrige war "nicht sein Ressort".

d) Zusammenfassung.

Das Wesentliche der in den Abschnitten a) - c) berichteten Tatsachen, nämlich daß alle Maßnahmen des Gen.v. Seeckt nur Abwehrzwecken gegen den Feind von Außen dienten und mit Zustimmung der wechselnden R.-Regierungen erfolgten, war zweifellos auch den Führern der Opposition nicht verborgen geblieben. Wenn sie trotzdem die Rwehr-Führung deswegen angriffen und ihre Treue zur Republik in Zweifel stellten, so geschah dies -in verhängnisvoller Kurzsichtigkeit- aus innerpolitischen Motiven und aus ihrem grundsätzlichen Mißtrauen gegen den Offizier alter Art. Gewiß, er sprach nicht gern davon, daß er "Republikaner" sei, aber er handelte als solcher -und das war schließlich wichtiger. Daß aber die Rwehr kein "Volksheer" sein konnte, war nicht ihre Schuld. Das Friedensdiktat hatte ihre Form als langdienendes Berufsheer festgesetzt. Umso mehr hätte sie allseitiger Fürsorge bedurft, um nicht in eine Entfremdung hineinzuwachsen. Sie wollte sich garnicht abschließen und stand in ihren -überwiegend kleinen-Garnisonen in harmonischer Verbindung mit allen Kreisen der Bevölkerung, wofür sich leicht Beweise bringen lassen. - Die ständige Beargöhnung durch große Regierungsparteien, verbunden mit dem Nachlassen der Kraft und Autorität der R.-Regierungen infolge der niemals aufgehenden Parteistreitigkeiten, waren die Ursache dafür, daß keine "Liebe" zur Weimarer Republik erwachsen konnte. Ich fürchte allerdings, daß die Rwehr in dieser Hinsicht "volksverbunden" war und die Gefühle großer Teile des Volks wieder spiegelte. - Ich behaupte nicht, daß die Rwehr keine Fehler gemacht hat, sondern nur, daß die Schuld für das Mißverhältnis auf beiden Seiten lag. Der bestimmt nicht für die Rwehr voreingenommene ehem. Polizei-Vizepräsident von Berlin-Ferdinand Friedensburg- erkennt

das in seinem Buch "Die Weimarer Republik" in fairer Weise an.
E. Reichswehr und Nationalsozialismus.

1) bis zum Ende des Hitlerputsches 1923.

Das Verhältnis zwischen der Rwehr und den vaterländischen Kampf-
usw.-Verbänden glich einer Zweckehe. Man war dankbar, daß sie vor-
handen waren, da sie eine wirksame Hilfe sowohl gegen bolschewisti-
sche Umsturzversuche wie gegen die Polengefahr boten. Andererseits
fürchtete man bei einem Teil von ihnen, daß der Fanatismus ihrer
Mitglieder die Führer zu eigenen Staatsstreichversuchen treiben
könnte. Am wertvollsten erschienen in Norddeutschland der "Stahl-
helm", in dem die besonnenen Elemente der alten Soldaten sichtlich
überwogen, in Süddeutschland die "Organisation Escherich", deren
Führer -Forstrat Escherich und Major Kriebel- als vertrauenswür-
dig bekannt waren. Ablehnend stand die Heeresleitung dagegen von
Beginn an den "Völkischen Verbänden" gegenüber. Saeckt wie Schlei-
cher waren Naturen, bei denen besonnenes, realistisches Denken, nicht
aber Gefühle und Wunschträume, das politische Handeln bestimmten.
Bei den Führern der völkischen und mancher anderen Verbände schien
das umgekehrt zu sein. Hier bestand eine latente Gefahr.

Die Persönlichkeit Hitlers wurde in Berlin erst bekannter, als er =
mit Ludendorff in Verbindung gebracht wurde. Die Kennzeichnung als
"Trommler" war sehr geschickt, da sie ihm eine untergeordnete Rolle
zuschob. So traute dem unbekanntem Gefreiten zweifelhafter Herkunft
niemand den Ehrgeiz oder die Fähigkeit zu, selbst Führer eines ei-
genen Verbandes zu werden. Sein weiterer Werdegang wurde daher im
RWM nur wenig beachtet, seine unbestreitbaren Erfolge schob man dem
Namen Ludendorff zu. - Das war zweifellos ein Fehler, der nur dar-
aus zu erklären ist, daß die Schwierigkeiten der damaligen Jahre
überall im Reich, die Zuspitzung der außenpolitischen Lage -Frank-
reich, Polen-, die kommunistischen Unruhen, die rapide Verschlechte-
rung der Wirtschaftslage und ähnl. alle Gedanken und Kräfte in An-
spruch nahmen. Ob nun in Bayern ein Rechtsverband mehr oder weniger
bestand, erschien demgegenüber belanglos.

Es wäre Pflicht des W.Kr.Kdos München gewesen, das RWM rechtzeitig
auf die Bedeutung, die Hitler allmählig gewann, hinzuweisen. Das ist,
wenn überhaupt, nur in unzureichendem Maße geschehen. Die Gründe
hierfür sind im Abschnitt D.I.1) behandelt worden.

Bayern war damals das Zentrum der rechtsradikalen und monarchistis-
/separatistischen Bewegungen. Seine Regierung stand in sich ver-
schärfendem Gegensatz zur Reichsregierung. Das wirkte sich auch auf

2
Institut für
Rechtsgeschichte

dem militärischen Sektor aus, da den Landesregierungen bestimmender Einfluß auf die Ernennung der jeweiligen "Landeskadanten" -in München dem Befehlshaber des W.Kr.Kdos VII und der 7.Div.- zustand. General v.Lossow war Bayer und Monarchist, die eigene Regierung stand ihm näher als der Rwehrminister und der Chef der Hltg. Der Infanterieführer VII -General v.Epp- und sein Genst.-Offzr. -Hptm.Röhm- sympatisierten offen mit Hitler, dagegen war der Art.-Führer General Kreß v.Kressenstein reichstreu. Inwieweit die bay. Truppe vom Nationalsozialismus angezogen wurde, war nicht klar zu übersehen -jedenfalls gehorchte sie ihren Offizieren.

In Norddeutschland bestand eine Gefahr der Beeinflussung der Rwehr nur in geringem Maße. Die NSDAP wurde in den meisten Ländern verboten, auch dominierte unter den Rechtsverbänden -wie schon erwähnt- unbestritten der "Stahlhelm", der ebenso wie damals die DNVP im Gegensatz zur NSDAP stand. Die Haltung der Truppe zeigte sich beim Buchrucker-Putsch, sie wäre überall die gleiche gewesen. Heusinger hat dies im 1.Kapitel seines Buches sehr eindrucksvoll und zutreffend geschildert.

Die Auswirkungen des passiven Widerstands im Ruhrgebiet ließen den Zusammenbruch des Reichs befürchten und verstärkten in Bayern die Tendenzen, sich völlig von Berlin loszulösen. Die Ernennung Kahr's zum Generalstaatskommissar bedeutete den ersten Schritt auf diesem Wege. Die Reichsregierung antwortete mit der Verhängung des Ausnahmezustandes über das ganze Reich unter dem Rwehrminister Geßler als Inhaber der vollziehenden Gewalt. Trotzdem war es klar, daß weder seine noch Seeckt's Macht ausreichen konnte, die Lage zu bereinigen. Hier handelte es sich um eine politische Krise ersten Ranges, nicht um eine militärische. Selbst wenn man an einen Feldzug der gesamten Rwehr gegen das widerspenstige Land denkt, der angesichts der in Sachsen, Thüringen und im Rheinland gleichfalls ausbrechenden Unruhen garnicht ausführbar gewesen wäre, setzte dieser ebenso schwerwiegende politische Entscheidungen voraus.

Alles das zeigte sich schon bei Geßler's Versuch, den Gen.v.Lossow seines Postens zu entheben.

Die weiteren bay.Maßnahmen, insbes. die Übernahme der bay.Division "zu treuen Händen" der bay.Regierung, waren offener Verfassungsbruch zur Einleitung der Trennung vom Reich unter Ausrufung der Monarchie. Nur der Hitler-Putsch verhinderte die Vollendung dieser Pläne, zugleich ^m machte er Hitler und seine Gefolgschaft zu erbitterten Gegnern der bay.Regierung. Diese unerwartete Wendung allein ermöglichte es dem Gen.v.Seeckt -nunmehr an Geßler's Stelle zum

Inhaber der vollziehenden Gewalt ernannt- sich durchzusetzen. Kahr und Lossow hatten infolge ihrer unklaren Haltung auch bei den eigenen Anhängern an Autorität verloren, die Truppe gehorchte dem neu ernannten Befehlshaber -Gen.Kreß v.Kressenstein-, Seeckt's Verordnung zur Auflösung von NSDAP und KPD wurde anstandslos durchgeführt.

Abgesehen von kleinen Teilen, die dem Inf.-Führer VII unmittelbar unterstanden, war die bay. Truppe in der ganzen Krise überhaupt nicht in Erscheinung getreten. Das bewies, daß sie nicht "nationalsozialistisch", sondern lediglich "bayerisch" dachte. Umgekehrt war es bei der Infanterieschule in München, deren Kdeure sich der schwierigen Lage nicht gewachsen gezeigt hatten. Ohne ihre entsprechende Gegeneinwirkung, insbes. durch Hinweise auf die Verpflichtungen als aktiver Soldat, war den jungen Offzrs.-Anwärtern die Gelegenheit offengelassen worden, Hitler-Versammlungen zu besuchen und sich ~~xxx~~^{an} seinen nationalen Parolen zu begeistern. Ihre höchsten Vorgesetzten in München schlossen sich Hitler augenscheinlich an. So taten sie das Gleiche. - Der Katzenjammer war nachher groß und blieb für die Mehrzahl eine ernste Warnung.

Daß der Prozeß gegen Hitler sich zu einem Triumph für ihn auswirken konnte, anstatt Hitlers Ausweisung zur Folge zu haben, ist wohl der schwerste Fehler, der in der Geschichte der Hitler-Bewegung von seiten republikanischer Parteien gemacht worden ist. Da der Reichsausnahmestand inzwischen aufgehoben war, konnte auch Seeckt nichts daran ändern.

Leider zogen auch die Führer dieser Parteien nicht die Lehre aus der Erkenntnis, daß gerade der Appell an das Nationalgefühl weite Teile des Volks einschl. der Arbeiterschaft zu Hitler geführt hatte. Wie leicht wäre das in einer gemäßigten, der Lage angepaßten Form zu übernehmen gewesen, wie das heute Schumacher's SPD tut! Aber damals versagte man in dieser Hinsicht -und mußte die Folgen tragen.

2) In den Jahren der Ruhe bis 1928.

Ich erlebte diese Jahre in der Truppe -von 1924 bis Anfang 1927 als Kompagniechef in Potsdam, sodann als Genst.-Offzr beim Infanterieführer in Schwerin- und kann daher die Einstellung des Truppen-Offzrkorps wiedergeben. Sie war in beiden Garnisonen und in den vielen Standorten, die ich in meiner zweiten Stellung in Mecklenburg, Pommern und Holstein zu besuchen hatte, in Beziehung auf die NSDAP die gleiche.

Das Offizierkorps in Potsdam, das ich als einziges näher betrachten möchte, stammte aus den Regimentern der alten Garde oder des Brandenburger Korps. Die Beziehungen zu der durchweg monarchisch eingestellten Gesellschaft und den in Potsdam wohnenden Prinzen des ehem. Kaiserhauses waren eng. Ich selbst war mit den Prinzen Eitel-Friedrich, August Wilhelm und Oskar seit unserer gemeinsamen Kadettenhauserziehung in Plön nahe bekannt und verkehrte in ihren Häusern. Als Chef der 1. Komp. des Inf.-Regts 9 hatte ich die Tradition des Ersten Garde-Regts. z. F. und die Verbindung mit diesem Regts.-Verein zu pflegen; bei den anderen Kompn. waren es entsprechende Garderegtr. - Also -nach Ansicht der "echten" Republikaner-"Reaktion in reinsten Blüte"! - Wie wenig verstanden diejenigen, die so dachten, von der Mentalität des deutschen Offiziers, wie ich sie mehrmals darzulegen versuchte. - Was hatten unsere persönlichen Beziehungen oder selbst Wünsche mit unserer Dienstpflicht zu tun? Das Kaisertum war schön gewesen - es war vorbei - und jetzt hatten wir freiwillig den Eid auf die republikanische Verfassung geleistet - damit war alles klar. Die Prinzen ^{betätigten sich} ~~nahmen~~ als treue "Stahlhelmer" am politischen Leben ~~teil~~ und dachten am wenigsten an einen Umsturz. Bei meiner Kompanie nahm Prinz Wilhelm an den Übungen teil - als Zuschauer, niemals als Vorgesetzter -, die den Sturz des Gen. v. Seeckt zur Folge hatten. Sein glühendster Wunsch war, als Offizier - wofür er besondere Eignung besaß - in der republikanischen Rwehr zu dienen! Leider war dies unter den damaligen Verhältnissen ausgeschlossen. Die französische Republik nach 1871 war in dieser Beziehung großzügiger gewesen und hatte es nicht zu bereuen. Die Verabschiedung des Gen. v. Seeckt aus derart wichtigem Anlaß nach den nicht zu bestreitenden Verdiensten, die er sich um die Stabilisierung der Republik erworben hatte, wurde als Sieg der Opposition angesehen. Bitter bemerkte Seeckt in seiner Abschiedsrede, der alte Grundsatz der Monarchie, "Treue des Untergebenen ~~*****~~" finde Erwidern durch Treue von Oben" schiene heute keine Geltung mehr zu haben.

Für die nationalsozialistische Bewegung bestand in allen vorgenannten Offizier-Korps wenig Interesse. Man erkannte ihren persönlichen Einsatz gegen den kommunistischen Straßenterror an, ebenso Göbbels' mutiges Auftreten in den Berliner Redeschlachten. Im übrigen hielt man die NSDAP mehr für eine "bayerische" Angelegenheit, die dem norddeutschen Empfinden wenig entsprach. Schärfer noch war die Ablehnung der Partei in Pommern: sie wirke nur störend und bestünde aus

Elementen, mit denen man nichts zu tun haben wollte. Hitler's "Mein Kampf" kannte damals kaum einer. Ich selbst - obwohl politisch sehr interessiert - habe es 1932 zum ersten Mal in die Hand bekommen, ohne daß es mir einen größeren Eindruck wie andere politische Bücher hinterließ.

Um das Bild der politischen Einstellung der Offzr.-Korps abzurunden, wäre noch zu erwähnen, daß die preußische Regierung - und noch mehr die Schweriner - wegen ihres Kampfes gegen den Wehrgedanken und alle Maßnahmen, die zum notdürftigsten Schutz der Ostgrenze notwendig erschienen, recht unbeliebt war, daß aber trotzdem mit den - meist sozialdemokratischen - Offizieren der Polizei eine nicht enge, aber regelmäßige und freundliche Verbindung, auch außerdienstlicher Art, bestand. - An der Außenpolitik Stresemann's wurde lebhaft und zustimmend Anteil genommen.

3) In der Zeit bis 1933.

Bei meiner Rückkehr ins Rwehrministerium am 1. Okt. 1928 fand ich eine veränderte Situation vor. Der Schwerpunkt in der Führung hatte sich verschoben. Seeckt, undurchsichtig und darum Manchen rätselhaft - daß die "Fassade" täuschte, wußten nur Näherstehende -, hatte alle Zügel fest in der Hand gehalten. Sein Nachfolger, Gen. Heye, vermochte das nicht. Er war eine offene, unkomplizierte Soldatennatur, als Genstabsoffzr in Chefstellungen hoch bewährt, aber weder gewillt noch geeignet, eine politische Rolle zu spielen, wie sie Seeckt vielfach zgedacht und beim Ausnahmezustand auch übertragen worden war. - So wurde in dieser Hinsicht nunmehr Schleicher die Hauptperson, der schon seit 1926 nicht mehr dem Chef der Hltg., sondern als Leiter der Wehrmachtsabtlg., die sich bald zum Ministeramt erweiterte, unmittelbar dem Rwehrminister unterstand.

Seitdem Groener die Nachfolge Geßler's übernommen hatte, schien sein Einfluß noch gewachsen zu sein. Beider gemeinsames Wirken in den Jahren 1918/20 hatte zu enger persönlicher Bindung geführt, auch überdachte Groener bei jedem Problem das Für- und -Wider so eingehend, daß ihm Entscheidungen schwer fielen. Schleicher war unbekümmerter und daher entschlußfreudiger.

An den eigentlichen Aufgaben und Zielen der Rwehr änderte das nichts. Sie waren immer nur dem Ausland gegenüber geheim gewesen, lagen aber interner Einsicht der Regierung völlig offen. Leider widerstand Schleicher aber nicht der Versuchung, seinen verstärkten Einfluß auch für innerpolitische Zwecke auszunutzen, die die Rwehr unmittelbar nichts angingen. Formell war das insofern gerechtfertigt,

als der Rwehrminister als Partei- und Kabinettsmitglied selbstver-
 ständlich ^{nicht auf sein Res-} beschränkt, sondern zur Mitwirkung an allen Fragen der
 Innen- und Außenpolitik berufen war. Von wem er sich dabei beraten
 ließ, war seine eigene Sache.

Wie schon unter D.II.3) näher ausgeführt, widersprach trotzdem
 Schleicher's immer stärkere Verquickung in die sich verschärfenden
 innerpolitischen Kämpfe durchaus der Auffassung und den Wünschen
 des überwiegenden Teils des Offzrkorps. Auch abweichende persönli-
 che Ansichten über den Wert der einzelnen Parteien änderten nichts
 an dessen Grundeinstellung zu den durch die Verfassung und Tradi-
 tion ~~fix~~ festgelegten Pflichten der Rwehr gegenüber der Republik.
 Unter dem neuen Chef der Heeresleitung, der nicht über das außer-
 gewöhnliche Ansehen des Gen.v.Seeckt verfügen konnte, trat dies wo-
 möglich noch eindeutiger und klarer zu Tage wie vorher.

Was die NSDAP betraf, so wurde sie damals von Schleicher eindeutig
 abgelehnt. Eine viel besprochene Verfügung von ihm verbot für den
 Wehrmachtsbereich die Beschäftigung von Angestellten, die der "nat.
 sozial^{istisch}en oder kommunistischen" Partei angehörten. Diese Gleich-
 stellung beider Parteien erregte Widerspruch, denn die Sympatien
 vieler jüngeren Offiziere für Hitler's Bestrebungen hatten inzwi-
 schen zugenommen - nicht nur im RWM, sondern auch in Truppenoffzr.-
 Korps, wie z.B. in Potsdam. Daß dessen ungeachtet Gen.v.Witzleben
 gerade dem Potsdamer Regiment eine besondere Rolle bei seinen
 späteren Staatsstreichplänen zudenken konnte, sei nur am Rande ver-
 merkt als Mitbeweis für das über "Offzrs.-Auffassung" schon mehr-
 mals Gesagte.

Hitler's Programm besaß zweifellos manche Anziehungspunkte auch
 für den Offizier, selbst wenn die schlechten Erfahrungen, die die
 Rwehr mit den rechtsradikalen Verbänden gemacht hatte, eine War-
 nung waren. - Ich denke hierbei besonders an den kompromißlosen
 Kampf gegen den mit der Verschlechterung der Wirtschaftslage neu
 erstarkenden Kommunismus, der nicht nur mit geistigen Waffen - wie
 bei den übrigen Parteien -, sondern im persönlichen Einsatz auf der
 Straße geführt wurde. - Dann an die Anerkennung der soldatischen
 Haltung, die sonst so viel Unverständnis und Anfeindung begegnete.
 Schließlich an die starke Betonung des sozialen Gedankens mit dem
 Ziel, die von ihren Führern international ausgerichtete Arbeiter-
 schaft wieder an die national empfindenden Kreise des Bürgertums
 heranzuführen und die Volksgemeinschaft zu erneuern, wie sie im
 Schützengraben des Weltkriegs bestanden hatte. - Demgegenüber

waren die außenpolitischen Parolen weniger wirksam - die kannte man von früher und dachte zu nüchtern, um an die Möglichkeit ihrer baldigen Verwirklichung zu glauben.

Alle, die so empfanden, betrachteten die NSDAP als eine neue politische Partei, wie die schon bestehenden, ohne sich über das Wesen Hitlers und seiner Bewegung viele Gedanken zu machen. Ich habe das später, als ich 1933 als Chef der Wehrmabtlg häufiger Vorträge vor Offzr.-Korps zu halten hatte, oft genug festgestellt. Aber - Stärke zieht stets an und das Versagen der bisherigen Regierungen und ihrer Träger - der Parteien der wechselnden Kabinette - wurde mit Eintritt der Weltwirtschaftskrise immer offenkundiger.

Das Kabinett Brüning war das letzte, das anfangs noch - auf eine kleine Mehrheit gestützt - legal regieren konnte. Auf Brüning selbst wurden große Hoffnungen gesetzt. - Dann begann die Zeit der "Präsidential-Kabinette" d.h. der - durch Bezugnahme auf Artikel 48 der R.-Verfassung notdürftig verschleierte - Diktatur. Mit anderen Worten bedeutete dies, daß die Parteien sich nicht mehr fähig zeigten, die ihnen durch die Verfassung auferlegte Aufgabe zu erfüllen; eine Regierung zu bilden, die das Vertrauen der Mehrheit des Hauses besaß. Die ständigen Neuwahlen änderten nichts an diesem Zustand. Trotz der schnell wachsenden Notlage, die in der auf, 4" und schließlich über 6 Millionen steigenden Zahl der Arbeitslosen ihren Ausdruck fand, konnten sich die Parteien nicht entschließen, das sie Trennende zurückzustellen und sich gegenüber der doppelten Gefahr "NSDAP oder KPD" zu einheitlichem Handeln zusammen zu schließen. Man hat es sich nachträglich leicht gemacht und - an dem Kern des Problems vorbeigehend - die "Schuld an der Machtübernahme" dem Versagen des alten Reichspräsidenten und seiner Umgebung, Papen und den Deutschnationalen oder der Rwehr zugeschoben. Demgegenüber bleibt die Frage offen:

"Wen sollte Hindenburg zum Reichskanzler ernennen, wenn keine Reichstagsmehrheit ihm einen Kandidaten vorschlagen konnte und seine eigenen keine Mehrheit fanden?"

Schleicher und andere haben versucht, den preußischen Ministerpräsidenten Braun zur Übernahme dieses Postens zu bewegen. Er besaß Format. Vielleicht wäre das eine Lösung gewesen. Doch er war leider kein "Schumacher" und sagte ab, weil er sich wohl innerlich nicht mehr stark genug für eine solche Aufgabe fühlte. Auch mit der Führung der Gewerkschaften suchten Schleicher - und der neue Chef der Heeresleitung Gen.v.Hammerstein, ein überzeugter Demokrat - ein

Institut für

Bündnis zu schließen, aber auch dieser Versuch scheiterte an dem Mißtrauen der SPD gegen die Offiziere der Rwehr. Dabei kann mit aller Bestimmtheit festgestellt werden: Nicht nur die beiden genannten höchsten Generale, sondern sämtliche Amtschefs des RWM -an ihrer Spitze der Chef des Personalamts Gen.Frhr.v.d.Bussche-, ebenso alle Befehlshaber der Wehrkreise -ausgenommen der als Leiter der Abrüstungskommission in Genf befindliche Gen.v.Blomberg, Befehlshaber des ostpreuß.Wkreises- standen unzweideutig gegen Hitler. (Vergl.den bekannten Brüning-Brief in der Deutschen Rundschau) Und die Truppe selbst? Der Fall Ludin/Scheringer zeigte, daß nur wenige Einzelgänger aktive Beziehungen zur NSDAP anzuknüpfen versuchten. Auch hatte man zwar für Hitler Sympatien, ganz und garnicht aber für die SA und ihren Chef Röhm, dessen zügelloser Ehrgeiz - von anderem abgesehen- zur Genüge bekannt war und zum mindesten eine unlautere Konkurrenz für das legale Heer befürchten ließ. Andererseits führte die wachsende Stärke der Partei zu dem natürlichen Schluß: Wenn unter den demokratischen Parteien kein Kanzler zu finden war, der über eine Mehrheit verfügte, dann sollte man es einmal mit Hitler versuchen, denn so wie seit 1931 konnte doch auf die Dauer nicht weiterregiert werden! Versagte er ebenfalls, so würde sich die innere Lage zu Gunsten der alten Parteien verbessern. Hatte er aber Erfolg, dann war das ^{auch} ~~ebenfalls~~ erfreulich, denn die Besserung der verzweifelten inneren Lage war ja das einzig Wesentliche, auf das es ankam. Diktatorisch wurde ohnehin regiert! -

Daß die Gefahr, die in dieser Lösung lag, nur von wenigen erkannt wurde, ist auf ein Versäumnis Schleicher's und Hammerstein's zurückzuführen. Beide waren sich zwar über Hitler's Absichten völlig klar, aber ~~waren~~ leider ~~truppenfremd~~. So unterließen sie deren entsprechende Aufklärung, die in dieser Zeit unentbehrlich gewesen wäre. Vereinzelte Ansprachen von ihnen oder der von Schleicher nach den Erfahrungen des Ulmer Prozesses ausgesandten "Wanderprediger" zeigten zu wenig Verständnis für die Psyche der Truppe und überzeugten nicht. Notwendig war regelmäßige ^{Belehrung} ~~Unterweisung~~ durch die eigenen Vorgesetzten, die das Vertrauen der Offiziere besaßen, aber natürlich selbst vorher unterrichtet werden mußten. Dann hätte man unliebsame Zwischenfälle wie in Ulm vermeiden können, wenn sie auch praktisch keine Bedeutung hatten, da sich das Offzr.-Korps für Umsturzpläne nicht interessierte.

Aus Kreisen der SA ist ihm -in richtiger Erkenntnis dieser Ablehnung- oft vorgeworfen worden, die Rwehr sei eine "Beamten-Armee".

Institut

Was die militärische Leistungsfähigkeit und Einsatzbereitschaft betrifft, so war dieser Vorwurf bestimmt abwegig. Ich habe niemals vor- oder nachher eine derartig hochwertige Truppe erlebt wie mein Batl. im Jahre 1932 - und so war es überall. Richtig an dieser Verunglimpfung ist nur, daß die Rwehr - wie schon zu Beginn gesagt - nicht reaktionär, aber konservativ dachte. Selbstverständlich wünschte sie, eine angemessene, sinnvoll durchgeführte Vergrößerung und die Ausrüstung mit modernen Waffen, um die Grenzen im Osten und Südosten wirklich schützen zu können und der auf die Dauer unwürdigen ~~XXXX~~ geheimen Behelfsmittel - Grenzschutz, Rußlandausbildung usw. - nicht mehr zu bedürfen. Auch die Beförderungsverhältnisse wirkten in manchen Alterslagen geradezu erstickend auf tüchtige Elemente - hier mußte eine Verbesserung eintreten. - Die außenpolitische Entwicklung schien ja aber endlich in dieser Richtung zu laufen. Eine gewaltsame Änderung der Verhältnisse konnte hierbei nur schädlich wirken. Zudem war die Erinnerung an die Zustände nach der ersten Revolution von 1918 noch allzufrisch und es bestand wenig Neigung, sich diesmal mit dem Führerkorps der SA vermischt zu sehen. Im Grunde fühlte man sich - das kann ruhig einmal offen ausgesprochen werden - in der Republik als "Hahn im Korbe" ganz wohl und ersehnte nur eine Regierung, die den scheinbar unaufhaltsamen Niedergang der letzten Jahre zu meistern verstand. Diese Einstellung zeigte sich noch 1935, als Hitler überraschend die allgemeine Wehrpflicht einführte und das Heer überschnell vergrößerte. Die Freude darüber war durchaus nicht ungeteilt und die Art des Neuaufbaues löste große Unzufriedenheit, besonders bei den jüngeren Offizieren der alten Rwehr, aus.

Ich habe die letzten kritischen Jahre 1931-33 als Batls.-Kdeur in Meiningen erlebt und auch meine dortigen Erfahrungen in der vorstehenden Darstellung verwertet. Das Batl. stand dort in sehr engen Beziehungen zur ganzen Bevölkerung, darunter einer starken Zelle der NSDAP. Auch deren Führer wurden in den Verkehrskreis des Offzr. Korps eingeschlossen. Zu ihnen gehörte mein Wohnungsnachbar - der Chef des Finanzamts -, ein gläubiger Hitler-Anhänger, der später schwer enttäuscht aus der Partei ausschied. Wir sprachen häufig über ~~den~~ ~~den~~ Hitler und die Bewegung, bei ihm hörte ich auch des Reichskanzlers Schleicher erste - so enttäuschende - Rundfunkansprache. - Wie wenig aber diese Verbindungen den Kern der Dinge d.h. hier die Zuverlässigkeit, berührten, zeigt folgender kleiner Vorfall: Im November 1932 begann in Meiningen eine natszialisti-

sche

Zeitung zu erscheinen. Während einer kurzen Abwesenheit von mir schickte sie eine größere Zahl von Freiexemplaren zur Verteilung in die Kaserne. Mein Vertreter, der verschiedenen Natsozialisten nahe stand, sandte die Zeitungen zurück und verbot deren Verbreitung in der Kaserne. Daraufhin erfolgte -gerade bei meiner Rückkehr- ein wütender Angriff der Zeitung auf mich als den Verantwortlichen. Ich bat meinen Nachbarn um Eingreifen: Die Verteilung aller Zeitungen sei in Kasernen verboten, also auch der natsozialistischen. Die von mir verlangte öffentliche Entschuldigung erfolgte sofort -zum Glück, denn -das ist das Wesentliche- dadurch konnte einer meiner Komp.-Cefs gerade noch verhindern, daß seine Unteroffiziere die Redaktion stürmten, um sie zu belehren, daß niemand ungestraft ihren Kdeur angreifen dürfe. -So dachten die Soldaten überall, auch wenn sie privat Neigungen für die NSDAP hatten. Zum Abschluß möchte ich zusammenfassend feststellen:

Die Weimarer Republik hat sich selbst aufgegeben, als die sie tragenden Parteien trotz vorhandener Mehrheit sich weder einigen, noch -gestützt auf die Arbeiterschaft, insbes. die Gewerkschaften, und die noch überwiegend in ihrer Hand befindliche Polizei- zum Kampf entschließen wollten. Wahrscheinlich hätte schon die offizielle Androhung, daß Hitler's Ernennung zum Reichskanzler mit dem Generalstreik beantwortet werden würde, genügt, um ~~die~~ Hindenburg von diesem Gedanken abzubringen. In jedem Fall hätte die Rwehr sie bestimmt nicht im Stich gelassen und jeden Befehl ihres obersten Befehlshabers ohne Schwanken befolgt.

Trauten die Parteien aber der Zuverlässigkeit der Rwehr nicht, so hätte sie eine offene Aussprache mit deren Führern, die ja den Anschluß schon von sich aus gesucht hatten, eines Besseren belehren können. Und schlimmstenfalls war selbst ein mißlungener Versuch immer noch besser wie müde Resignation.

Wenn aber die verfassungsmäßigen politischen Gewalten d.h. Reichstag, Regierung, Reichspräsident und Bundestag, einen solchen Widerstand angesichts der allgemeinen Volksstimmung für aussichtslos hielten, so ist es unbillig -um kein schärferes Wort zu gebrauchen- nachträglich zu behaupten, die Rwehr hätte die Folgen besser wie sie übersehen und aus eigenem Entschluß -also verfassungswidrig- gegen Hitler's Machtergreifung einschreiten müssen. Die bewaffnete Macht hat die Möglichkeit zu solchem Wirken nur dann, wenn die Masse des Volkes hinter ihr steht.

F. Lehren. (nur wenige Punkte).

1) Wehrmacht und Staat.

HKK

1) Wehrmacht und Staat.

Die Grundsätze, die die Haltung der Rwehr bestimmt haben, waren richtig. Sie werden in Zukunft dem Begriff "Europa" angepaßt werden müssen, aber im Kern Gültigkeit behalten:

- a) Gehorsam gegenüber den verfassungsmäßigen politischen Gewalten.
- b) Schutz der Grenzen gegen Bedrohung von Außen.
- c) Einsatz im Innern nur bei Notständen, zu deren Beseitigung die Kräfte der Polizei nicht ausreichen.

2) Wehrmacht und Parteien.

a) Die Wehrmacht muß über den Parteien stehen und vom Vertrauen aller staatserhaltenden Parteien getragen werden, einerlei ob diese jeweils in der Regierung oder in der Opposition stehen. Streitigkeiten zwischen beiden dürfen nie auf dem Rücken der Wehrmacht ausgetragen werden, sie muß vielmehr hierbei tabu bleiben.

b) Dieser Grundsatz war in allen alten Demokratien selbstverständlich. In der Weimarer Republik wurde er nicht beachtet - zum scheren Schaden für deren Entwicklung. Grund hierfür waren vor allem die ungeklärten Verhältnisse der Jahre, in denen die Rwehr entstand, - nicht etwa der Aufstieg der NSDAP, der hierauf nur wenig Einfluß hatte. - Daß später keine Besserung eintrat, ist Schuld der Führung auf beiden Seiten. Ehrlicher Wille zur Verständigung hätte die Mittel finden können und müssen, um das gegenseitige Mißtrauen zu beseitigen. Daran hat es gefehlt, wobei vielleicht die Erinnerung mitwirkte, daß dieser Gegensatz schon zur Zeit der Monarchie bestanden hatte, also wahrscheinlich unüberbrückbar sei.

Sollte es noch einmal zur Aufstellung deutscher Verbände kommen, so muß einer Wiederholung dieses Fehlers vom ersten Tage ab vorgebeugt werden. Durch enge persönliche Verbindung zwischen den Führern dieser Wehrmacht und der Parteien muß ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis geschaffen werden, das Aufklärung von Mißverständnissen und Abstellung von Mißständen in persönlicher Aussprache ermöglicht, ohne daß die Öffentlichkeit damit befaßt wird. Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt die Auswahl der Führer für die Europa-kontingente besondere Bedeutung.

Die Teilnahme der einzelnen Soldaten am politischen Leben bedarf ebenso wie das ganze Gebiet der "inneren Ordnung" besonderer Regelung, deren Behandlung den Rahmen dieser Arbeit überschreiten würde. Hier werden wesentliche Änderungen der früheren Bestimmungen notwendig sein. - Auf die Probleme der inneren und äußeren Wehrpolitik einzugehen, fehlt mir im Augenblick leider die Zeit.

O. Bickhoff
Generaloberst a. D.

Hainstadt, 8.5.51. - Linde Fortsch. ...
Mitarbeiter/Lehrer ...
11 der Bild ...
Für ...

Fragebogen

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1162/53

zum Thema "Reichswehr und Nationalsozialismus vor 1933"

- 1) Besitzen Sie amtliche Unterlagen, Verfügungen, Reden, Akten über besondere Fälle, persönliche Aufzeichnungen, Briefe, Tagebücher, Notizen? Stellen Sie sie zur Verfügung?
nein
 Nur wenige Notizen in Tageskalendern u. Familientagebuch, die sich zur Einsendung nicht eignen.
- 2) Besitzen oder kennen Sie besondere Veröffentlichungen, z.B. Milit. Zeitschriften, Bücher u.ä. zu dem Thema?
nein
 Friedensburg "D. Weimarer Republik" behandelt das Thema mehrmals, auch Braun in seinen Erinnerungen.
- 3) Kennen Sie andere Persönlichkeiten, die Unterlagen wie 1) und 2) besitzen oder kennen? Deren Anschriften?
Außer Halder pp. nein
- 4) Wissen Sie etwas über Nachlasse, die für das Thema wichtig sein könnten? Anschrift der Besitzer?
Vielleicht die Witwe des General Marcks, der ja von Schleicher's Tl III ab viel miterlebt. Adresse leider unbekannt. Frau M. stammte aus Hamburg.
- 5) Kennen Sie lebende Persönlichkeiten, die zwischen Rw. und NSDAP eine besondere Rolle gespielt haben, z.B. Wehrkreiskommandeure, Chefs, Ia's, Ic's, Standortälteste? Persönlichkeiten der NSDAP oder deren Gliederungen? deren Anschriften?
**Rw. ohne Rangliste - nein/außer Vinzenz Müller!!!)
 Partei nach 1933: Generaloberst-SS Hauser -München
 SS-Obgr. Fhr. Krüger-1933 Chef AW- Adresse wohl bei Hauser.**
- 6) Haben Sie selbst Erlebnisse gehabt, die für das Thema wichtig sind? (Auch die unscheinbarsten örtlichen Ereignisse sind wichtig.) Welche?
Siehe meinen Brief v. 14.4.51

Institut für Zeitgeschichte

- 7) Wie beurteilen Sie die in Anlage 1 gegebene erste Arbeitsgliederung?
Was fehlt?
Was ist falsch geschehen?

Erster Eindruck gut. Im Verlauf der Arbeit ergeben sich möglicherweise noch Ergänzungen.

- 8) Was ist Ihrer Ansicht nach in früheren und nachträglichen Veröffentlichungen über die Rw. und die NSDAP nicht oder nicht genügend berücksichtigt worden?

- 1) Verhältnis des Weimarer Staates und seiner Parteien zur Rwehr, wobei durchweg -kl. Ausnahme Friedensburg- nur Fehler der Rwehr behandelt werden. Daß die andere Seite mindestens ebenso viel Schuld an dem schlechten Verhältnis hat, wird übergangen -vielleicht nicht einmal erkannt.
- 2) Ähnliches gilt für die Partei. Daß sie in den Anfangsjahren auch viel Gutes geleistet hat, was gerade uns beeindruckt hat, wird nie erwähnt.

- 9) Was hat Sie persönlich an der Angezogen: Kampf gegen Kommunismus. Verbindung von nationalen und sozialen Gefühlen der NSDAP vor 1933 angezogen? Was hat Sie abgestoßen?
(Stichworte genügen)
d.h. Heranführen der Arbeiterschaft -bis-her international-an die national denkenden Teile des Volks.

Anerkennung der soldatischen Haltung. Aussicht auf klares Handeln in d. damaligen Krise an Stelle d. müßigen Streitigkeiten u. Rederei d. Parlamentarier.
Abgestoßen: Rowdytum, überwiegend üble höhere Führerschaft, gegen die die anständigen, ideal veranlagten Elemente nicht aufkamen.

- 10) Was hat Ihnen in diesem Zusammenhang an der Reichswehr nicht gefallen?
Welche Fehler hat die Führung der Rw. gemacht, was ist von örtlichen Stellen falsch gemacht worden?
(Stichworte genügen)

1) Seeckt überspannte die Gehorsamspflicht, die nur bei Monarchen als Spitze erträglich, versäumte Erziehung zu Führern, die auch in innerpolitischen Fragen selbständig zu urteilen gewöhnt waren, was in Demokratie notwendig.
2) Zur Zeit seiner Nachfolger wirkte sich das vermehrt aus. Regelmäßige "Einstellg" Unterrichtung des Offzrkps über die brennenden inneren Fragen fehlte ebenso klare und kraftvolle Führung von Oben in die er Richtung. Reden von Hammerstein, Schleicher u. seinen Wanderpredigern zeigten wenig Verständnis für d. Psyche d. Truppe, überzeugten daher nicht. Erforderlich häufige Unterrichtg auf dem Dienstwege d.h. durch die Truppenvorgesetzten. Dieses Versäumnis, nicht das angebliche "Sich-Ab-schließen" bewirkte d. Mangel an Verständnis für d. Fragen der Zeit.

75-166-51

11) Welches waren die entscheidenden Anziehend für mich-lediglich die Fragen der beiderseitigen Anziehung und Ablehnung? Hoffnung, daß die immer mehr zerfallende Regierungsgewalt durch eine Kraft-

volle ersetzt werden würde, die die innere Zerrissenheit mit ihren Folgen beenden und neu aufbauen würde. (S. auch zu §9)
Ablehnung: Offzrkps konservativ, Parteiführung revolutionär, d.h..
 Rwehr verfassungstreu, wollte bestehenden Staat schützen und erhalten, wenn auch verbessern. -Partei wollte Verfassung und Staat umstürzen.
 ferner: Offzrkps betonte Charakter und Leistung des hochstehenden Einzelnen sowie verantwortungsbewußten Gehorsam-
 Partei Draufgängertum und Wucht der Masse, die sklavisch u. blind

12) Haben Sie die Absicht, zu dem Thema einen ausführlichen Beitrag zu geben? Ja
 Bis wann? Möglichst großen Teil bis Mitte Juni, Rest im August.
 Allgemein?

Zu welchem Einzelpunkt der Arbeitsgliederung?
 In welchem Umfang?
 Erwarten Sie eine Honorierung? Ja. Im Übrigen s. Brief v. 14.4.51
 Leider werde ich mich bei der Kürze der mir z. Verfg. stehenden Zeit zunächst auf die allgemeinen, persönlichen Erlebnisse beschränken müssen und tiefer gehende Fragen wie II, III 1, 3, und Teile von V nur flüchtig behandeln können. Falls erwünscht, kann ich das später ergänzen.

13) Sind Sie mit Ihrer Nennung als Quelle einverstanden? Ja - durchweg einverstanden.
 Hinsichtlich welcher Mitteilungen nicht?

14) Kennen Sie Personen, die milit. Bücher, Zeitschriften, Ranglisten u.a. verkaufen wollen?
 Eine Verwandte-Frau Ilse Ruppertsberg in München, Tengstr. 38^{II} - wollte verschiedenes dieser Art abgeben. Bitte bei Anfrage auf mich berufen.

Heimstadt, S. 5. 51.

v. Bickinghoff.

25-100-39

Korresp. betr. d. Buches
"General zwischen Ost und West"

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Hermann Foertsch im

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1191/53

23.11.1951

Herrn Generaloberst a.D.
v. Vietinghoff

1186/51 Foe/bö

M. 26/M/51 4
K.

Pfrondten-Ried (Allgäu)
Haus an der Vilsbrücke

Entwurf

Sehr verehrter Herr Generaloberst!

Vor kurzem ist im Verlag Hoffmann und Campe in Hamburg ein Buch über Schleicher unter dem Titel "General zwischen Ost und West" erschienen. Dieses Buch enthält zum Teil mir sehr zweifelhafte Behauptungen, die ich im Zusammenhang mit der Frage der Beziehungen zwischen Reichswehr und Nationalsozialismus vor 1933 klären möchte. Ich darf Sie deshalb sehr herzlich bitten, mir bei dieser Klärung soweit irgend möglich behilflich zu sein und die anliegenden Fragen zu beantworten.

Mit bestem Dank für Ihre Hilfsbereitschaft bin ich in alter Verbundenheit

Ihr sehr ergebener

H. Foertsch

(H. Foertsch)

Eingang am

27. Dez. 1951

Titel 1186

Akt

Pfronten-Ried, den 21.12.51

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1191/53

Mein lieber Foertsch!

Anliegend alles, was ich zu Ihren Fragen sagen kann -es ist leider nicht sehr viel, da ich ja in einem Teil der in Frage kommenden Jahre nicht im RWM war.-Die Arbeit hat sich leider durch eine Erkrankung meiner Frau verzögert.

Sehr bedauert habe ich, daß Sie in Boll fehlen mußten. Daß solche Gründe jetzt noch in Erscheinung treten, ist eigentlich toll! -Der Kreis war diesmal kleiner und jünger, aber viel einheitlicher. Das kam den Besprechungen zu Gute und war auch menschlich sehr nett, wenn man auch manchen alten Bekannten gern getroffen hätte. - Daß die Angelegenheit Geyr gütlich beigelegt wurde, ist sehr erfreulich.

Ihr Fritsch-Buch habe ich nun gelesen. Es erscheint mir ausgezeichnet gelungen und hat eine Form gefunden, die mich sehr befriedigt. Natürlich wird es eine Diskussion auslösen, aber das wäre ja ganz gut und würde zur weiteren Klärung all' dieser Probleme beitragen.

Hoffentlich haben Sie nun eine Arbeitspause und können ein schönes

Fest mit der Familie verleben. Dafür meiner Frau und meine allerbesten
Wünsche, ebense recht viel Erfreuliches im neuen Jahr, in dem wir uns
hoffentlich in absehbarer Zeit mal wiedersehen.

Mit herzlichsten Grüßen

stets Ihr getreuer

Wielinghoff

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Vielandhoff

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1191/53

Anlage 1

Bei Durchsicht der nachgelassenen Korrespondenz des General v. Schleicher sind mir einige Namen bzw. Persönlichkeiten unbekannt. Ich wäre deshalb für Erläuterungen nebenstehend dankbar.

- 1. Wer ist ein Herr V a h l k a m p f aus Mülverstedt bei Langensalza? Seine Anrede lautet; Lieber Schleicher. In einem Brief vom 26.7.1930 bedankt sich V. bei Sch. für Bemühungen ~~Arax~~ bei Treviranus, zwecks Verwendung in der Organisation der Osthilfe. Der Brief läßt Beziehungen zu General a.D. v. Winterfeldt erkennen.

Albert v. Vahlkampf stammt-ebenso wie Gen.v. Winterfeldt-aus meinem Friedensregt(Kaiser Franz Garde-Gren.-Rgt Nr.2). Etwas älter wie Schleicher, war er mit ihm in Genstab zusammen und kannte ihn näher. Nach d. Kriege lebte er auf seinem bzw. seiner Frau Gut Mülverstedt, war politisch interessiert, insb. auf dem Gebiet d. Landwirtschaft, und blieb mit Schl. in ziemlich naher Verbindg. Vor etwa 3 Jahren ist er gestorben.

- 2. Wer ist Herr Curt D r e w s aus Lübeck? Ein Brief vom 12.8.1930 mit der Anrede: Lieber Schleicher! spricht von Sammlungsbemühungen der politischen Rechten im Lübecker Raum.

Ich kenne Drews flüchtig. Er war im 1. Weltkrieg im Generalstab, nach diesem im Lübecker Raum politisch tätig. Hierbei besuchte er ab und zu Schleicher. Ob er noch lebt, weiß ich nicht. - Er war ein sehr sympatischer, kluger Mann.

- 3. Wer ist Herr W a l l e n b e r g ? Damalige Telefonnummer: Uhland 7 449. Er warnt in einem Brief nachdrücklich vor den nationalsozialistischen Einflüssen in der Wehrmacht.

Wahrscheinlich handelt es sich um einen Herrn v. Wallenberg, der -aus dem Alexander-Regt stammend- im Kriege mit mir zusammen Genstboffzr in der Operationsabtlg der OHL war und -zum mindesten aus dieser Zeit- Schleicher gut kannte. Nach dem Krieg schied er aus und war auch politisch interessiert. Möglicherweise- das kann ich aber nicht genau sagen- gehörte er damals zum Ludendorff-Kreis, den wir ja alle von d. Operat.-Abtlg her nahe kannten. Ich habe ihn später aus den Augen verloren und weiß nicht, ob er noch lebt.

1) war auch auf Kriegsakademie mit Schl. zusammen.

Herr

4. Wer ist ~~General~~ Theodor v. Kessel-Zentsch aus Raake, Kreis Oels? Offenbar Mitglied des Stahlhelms und Unterzeichner des Aufrufs für Hitlers Wahl beim 2. Wahlgang der Reichspräsidentenwahl 1932.

mir unbekannt

5. Wer ist Herr B. von Swiekowski-Trzeska von Rittergut Moissall? ist hier ebenfalls mir unbekannt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Vickhoff

Anlage 2

In einem eben erschienenen Buch von Berndorff "General zwischen Ost und West" im Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg, das vom Leben und Wirken Schleichers handelt, sind verschiedene Behauptungen aufgestellt, die mir zweifelhaft erscheinen. Ich wäre deshalb für eine möglichst eingehende Beantwortung nachstehender Fragen dankbar:

1. Hat zwischen Seeckt und Ludendorff - Hitler bis 1923 enge Verbindung bestanden, aus der Hoffnung Seeckts, daß die hinter Ludendorff und Hitler stehenden Kreise eine eventuell kommende Verstärkung der Reichswehr bedeuten könnte? (Ruhrwiderstand).

Mir nichts davon bekannt-erscheint mir auch unwahrscheinlich. Seeckt und Ludendorff haben sich nie besonders nahe gestanden. Etwaige Besuche S.'s bei L. würde ich mehr als Höflichkeitsgesten ansehen, obwohl L. anfangs wohl Wert darauf legte, S. in einem Sinne zu beeinflussen. Hitler war damals von Berlin aus gesehen eine untergeordnete Persönlichkeit: "der Trommler"! Vielleicht weiß Herr von Unruh in Murnau, Kohlgruberstr. 73 d etwas über dieses Thema. Er gehört sein langem zum Ludendorff-Kreis (jetzt in der Redaktion des "Quell") und kennt wohl wenigstens Leute, die darüber Bescheid wissen könnten.

2. Ist der vollziehenden Gewalt an Seeckt durch Ebert 1923 ein Memorandum Schleichers an Ebert vorgegangen?
Inhalt?

Ich habe nie etwas davon gehört, halte es aber nicht für ausgeschlossen. Es mußte ja irgendjemand Ebert klar machen, weswegen Seeckt an Stelle seines Ministers Geßler, der bisher Inhaber der vollziehenden Gewalt gewesen war, nunmehr selbst dessen Vollmachten übernehmen sollte. Vielleicht ging das von Geßler aus, wahrscheinlicher erscheint mir aber, daß Schleicher bei ~~dem~~ Ebert in persönlichem Vortrag oder durch ein Memorandum diesen Wechsel veranlaßt hat.

3. War Seeckt gegen eine Kandidatur Hindenburgs zum Reichspräsidenten? Wollte Seeckt nach dem Tode Eberts selbst Reichspräsident werden?

Mir nicht bekannt, da ich damals in der Front war.

Seeckt hat im Innersten sicher gehofft, daß er einmal Rpräsident werden könnte. Ob das schon bei Eberts Tod der Fall war oder erst später, vermag ich nicht zu sagen, möchte es aber auch nicht verneinen.

Diese und die folgenden Fragen kann wohl nur Ott authentisch beantworten.

4. Wann fand die erste Begegnung zwischen Schleicher und Hitler statt?
Zweck der Besprechung?
Ergebnis?

Weiß ich nicht.

5. Wann, mit welchem Ziel und mit welchem Ergebnis fanden weitere Besprechungen zwischen Schleicher und Hitler statt?

desgl.

Ziel aller Besprechungen Schl.'s mit Hi. war m.E., Hi in sein politisches Spiel einzufangen und ihn samt seiner Bewegung dadurch einerseits unschädlich zu machen, andererseits sein Gewicht für Schl.'s wehrpolitische Zwecke auszunutzen.

6. Welches waren die Gedankengänge des Vortrags Schleichers bei Hindenburg um den 12.8.1932?
Mit welcher Begründung versuchte Schleicher Hindenburg zu veranlassen, Hitler ein politisches Amt zu übertragen?

Mir nicht bekannt.

Wohl wie bei 5) ausgeführt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

7. Wann und mit welchem Auftrag fand die Reise Otts nach Weimar zur Besprechung mit Hitler statt? Wie war der Verlauf und das Ergebnis?

Ich habe s.Zt. gehört, daß a) Schl. ursprünglich selbst fahren wollte, was aber dann als zu "offiziell" abgelehnt wurde (Von wem, weiß ich nicht, vielleicht nur von ihm selbst). b) das Ergebnis negativ war bzw. Ott mit einem wenig günstigen Eindruck zurückkehrte.

8. Wie kam die Verbindung zwischen Schleicher und dem Tat-Kreis um Zehrer zustande?

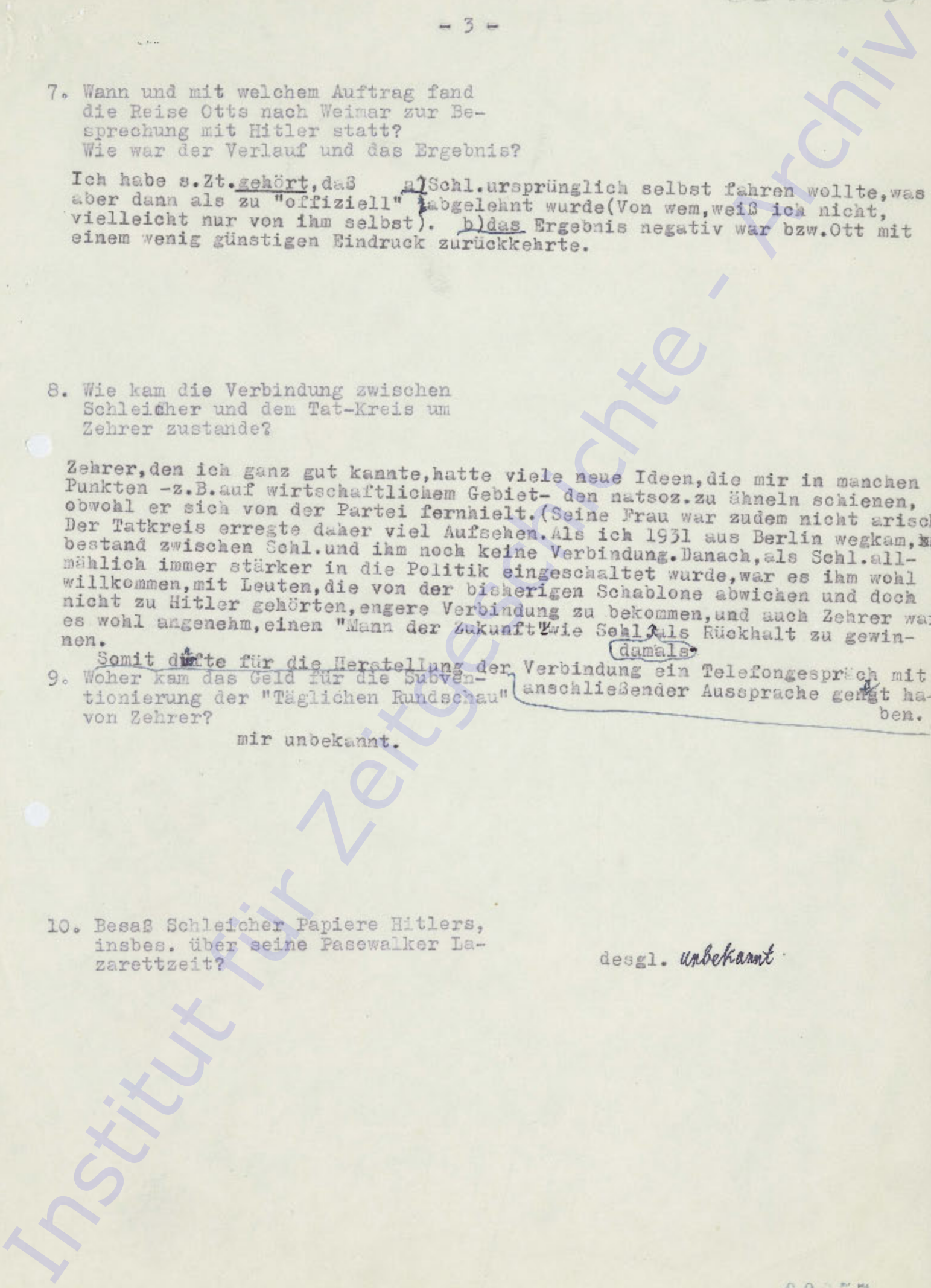
Zehrer, den ich ganz gut kannte, hatte viele neue Ideen, die mir in manchen Punkten -z.B. auf wirtschaftlichem Gebiet- den natsoz. zu ähneln schienen, obwohl er sich von der Partei fernhielt. (Seine Frau war zudem nicht arisch) Der Tatkreis erregte daher viel Aufsehen. Als ich 1931 aus Berlin wegkam, bestand zwischen Schl. und ihm noch keine Verbindung. Danach, als Schl. allmählich immer stärker in die Politik eingeschaltet wurde, war es ihm wohl willkommen, mit Leuten, die von der bisherigen Schablone abwichen und doch nicht zu Hitler gehörten, engere Verbindung zu bekommen, und auch Zehrer war es wohl angenehm, einen "Mann der Zukunft" wie Schl. als Rückhalt zu gewinnen. damals.

9. Woher kam das Geld für die Subventionierung der "Täglichen Rundschau" von Zehrer? Somit dürfte für die Herstellung der Verbindung ein Telefongespräch mit anschließender Aussprache genügt haben.

mir unbekannt.

10. Besaß Schleicher Papiere Hitlers, insbes. über seine Pasewalker Lazarettzeit?

desgl. unbekannt.



11. Welches waren die Vorgänge zum SA-Verbot Frühjahr 1932?
Hiezu siehe Anlage.

mir unbekannt.

12. Hat Schleicher die Regierung Brüning gestützt und warum?

Mir unbekannt und unverständlich. Ich könnte mir denken, daß Schl. gehofft hatte, Brüning würde auf der Rechten Anschluß finden und auch die NSDAP irgendwie einfangen - statt dessen schien er allmählich nach links zu rutschen und jeden Versuch zur Fühlungnahme mit der NSDAP aufzugeben.

13. Welches war der Zweck des innerpolitischen Kriegspiels Ende 1932?
Welches war das Ergebnis?
Wie wurde es politisch verwertet?
War es nur eine Finte zum Sturz der Regierung Papen?

alles mir unbekannt

14. Hat Schleicher Strasser die Mitteilung gemacht, daß er die Schulden der NSDAP zahlen wolle?
Wann und zu welchem Zweck?

unbekannt

V. K. Hoffmann

75-166-61

Anlage 3

In dem kürzlich erschienenen Buch von Berndorff "General zwischen Ost und West" im Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg, das eine Darstellung vom Leben und Wirken des General v. Schleicher enthält, werden die Beziehungen der Reichswehr zur Roten Armee Russlands ausführlich behandelt. Diese Darstellung bringt zahlreiche mir bisher unbekannte Mitteilungen, die mir jedoch in vielen Punkten nicht ganz einwandfrei erscheinen. Die Beziehungen zwischen Reichswehr und Roter Armee spielen bei Behandlung des Themas "Reichswehr und Nationalsozialismus vor 1933" insofern eine besondere Rolle, als in dem bald nach 1945 sehr viel verbreiteten Interview von Arnold Rechberg die Behauptung aufgestellt wurde, Schleicher habe viele (40?) Millionen an Hitler gegeben, die er, nach seiner angeblich eigenen Erklärung an Rechberg, von Russland bekommen habe. Diese und andere Behauptungen, sowie einzelne Korrespondenzstücke aus dem Nachlass Schleichers veranlassen mich zur Klärung folgender Fragen, deren möglichst ausführliche Beantwortung im historischen Interesse wichtig wäre.

1. Fand die erste Begegnung mit den Russen schon 1920 durch Krassin-Radek einerseits und Schleicher andererseits statt?
 Ging somit der Anstoß zur gesamten sogenannten Russlandpolitik der Reichswehr von einer so frühen Besprechung aus?
 Hat Seeckt in Schleichers Wohnung mit den Russen zuerst Fühlung genommen?
 Welches waren Ziele und Ergebnisse beider Seiten?

Was ich weiß, steht in meinem "Beitrag" v. 11.6.51, S. 22 ff. - Als Ziele sehe ich an:

- a) kriegswirtschaftliche Zusammenarbeit - Verlegung verbotener deutscher Kriegsindustrien - Förderung d. Weiterentwicklung verbotener Waffen
- b) Ausbildung von (zukünftigem) Lehrpersonal für solche Waffen - insbes. an Panzer und Flugzeug.

2. Fanden also die ersten Abmachungen schon vor dem Rapallovertrag statt oder erst nach diesem?

m.W. vor Rapallo

3. Welches waren die russischen und deutschen Absichten, insbesondere Seeckts Gedanken dabei? Welches waren die tatsächlichen Abmachungen?

Siehe zu 1)-einschl. "Beitrag"

4. War Blomberg als "taktischer Lehrmeister" in Rußland? M.W. war er als Chef T 4 einmal kurze Zeit in Rußland.

M.W. nur kurz als Chef T 4. Es wurden häufig Reisen von interessierten Chefs des RWM in gemacht.

5. Welches waren die beiderseits bearbeitenden Persönlichkeiten?

auf russischer Seite unbekannt. Bei uns

a) zunächst Adjutantur Seeckt, insbes. der spätere General Fischer (jetzt tot), dazu einige Sonderbeauftragte wie Niedermeyer (jetzt Professor)

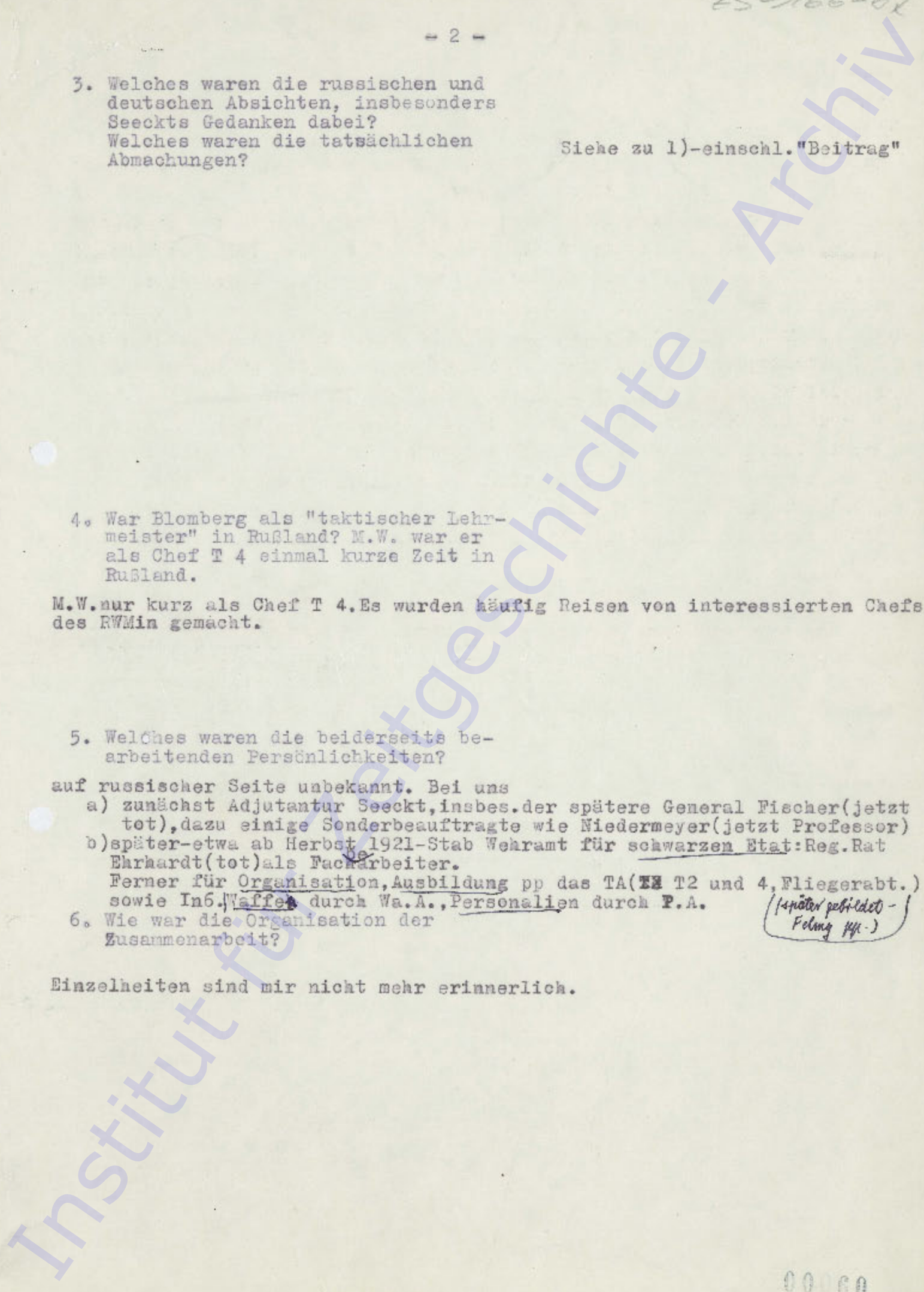
b) später - etwa ab Herbst 1921 - Stab Wehramt für schwarzen Etat: Reg. Rat Ehrhardt (tot) als Facharbeiter.

Ferner für Organisation, Ausbildung pp das TA (~~TE~~ T2 und 4, Fliegerabt.) sowie In 6, Waffen durch Wa. A., Personalien durch P. A.

6. Wie war die Organisation der Zusammenarbeit?

(später gebildet - Folung Hf.)

Einzelheiten sind mir nicht mehr erinnerlich.



7. Wie weit waren die Mitglieder der jeweiligen Reichsregierungen unterrichtet?
Welche Persönlichkeiten waren vorher ins Bild gesetzt?

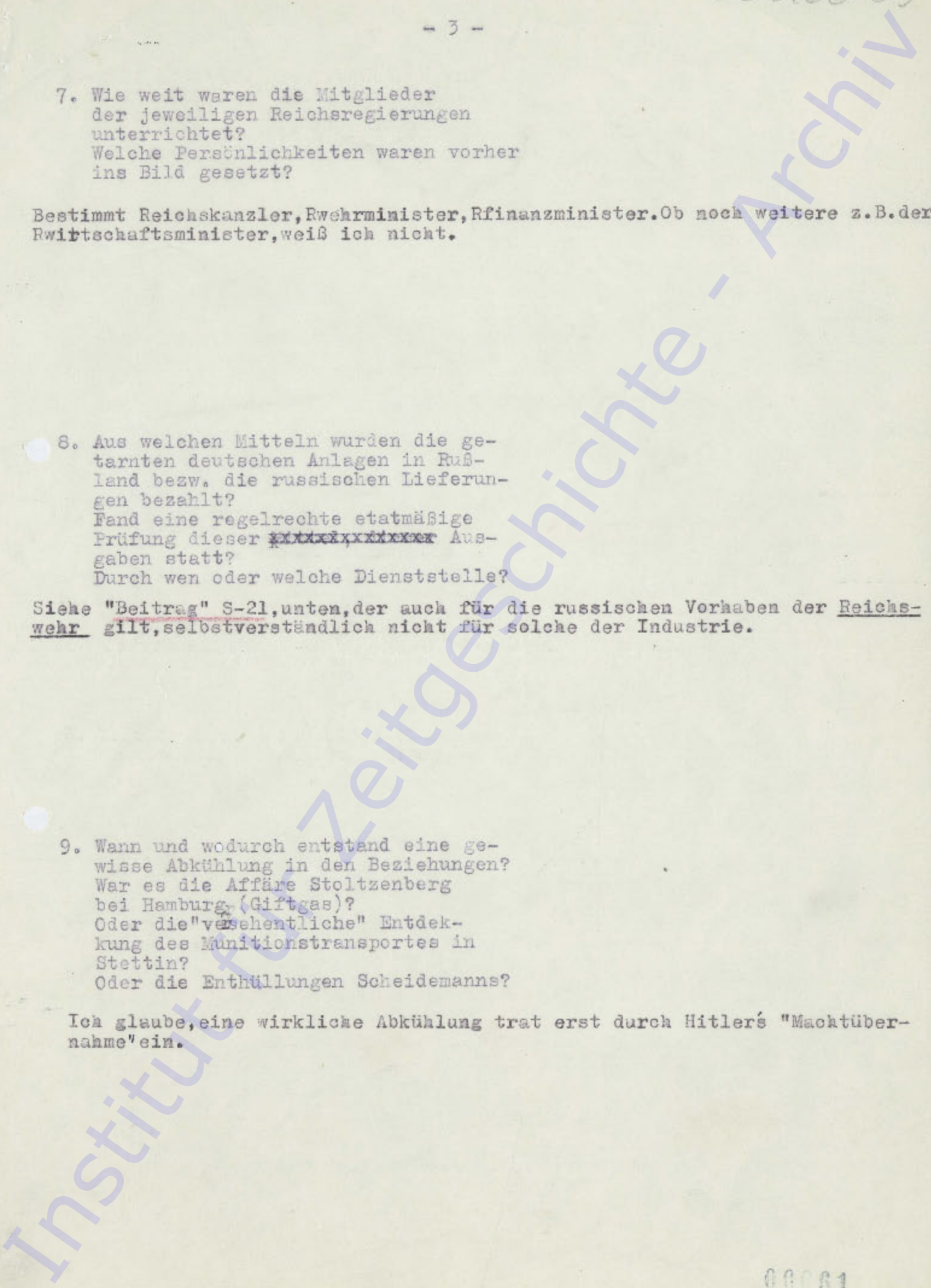
Bestimmt Reichskanzler, Rwehrminister, Rfinanzminister. Ob noch weitere z.B. der Rwirtschaftsminister, weiß ich nicht.

8. Aus welchen Mitteln wurden die getarnten deutschen Anlagen in Rußland bezw. die russischen Lieferungen bezahlt?
Fand eine regelrechte etatmäßige Prüfung dieser ~~xxxxxxx~~ Ausgaben statt?
Durch wen oder welche Dienststelle?

Siehe "Beitrag" S-21, unten, der auch für die russischen Vorhaben der Reichswehr gilt, selbstverständlich nicht für solche der Industrie.

9. Wann und wodurch entstand eine gewisse Abkühlung in den Beziehungen?
War es die Affäre Stoltzenberg bei Hamburg (Giftgas)?
Oder die "versehentliche" Entdeckung des Munitionstransportes in Stettin?
Oder die Enthüllungen Scheidemanns?

Ich glaube, eine wirkliche Abkühlung trat erst durch Hitler's "Machtübernahme" ein.



- 10. Wodurch wurden die Beziehungen in Deutschland bekannt?
Scheidemannrede?
Kreis um Rechberg und Mahraun?
(Viktor v. Koerber?)

Offiziell wohl erst durch die Scheidemann-Rede, doch waren so viele Menschen beteiligt, daß sicher auch vorher schon manches bekannt war.

- 11. Erfolgte 1929 eine Einladung an Schleicher zur Besichtigung eines Traktorenwerkes bei Stalingrad?

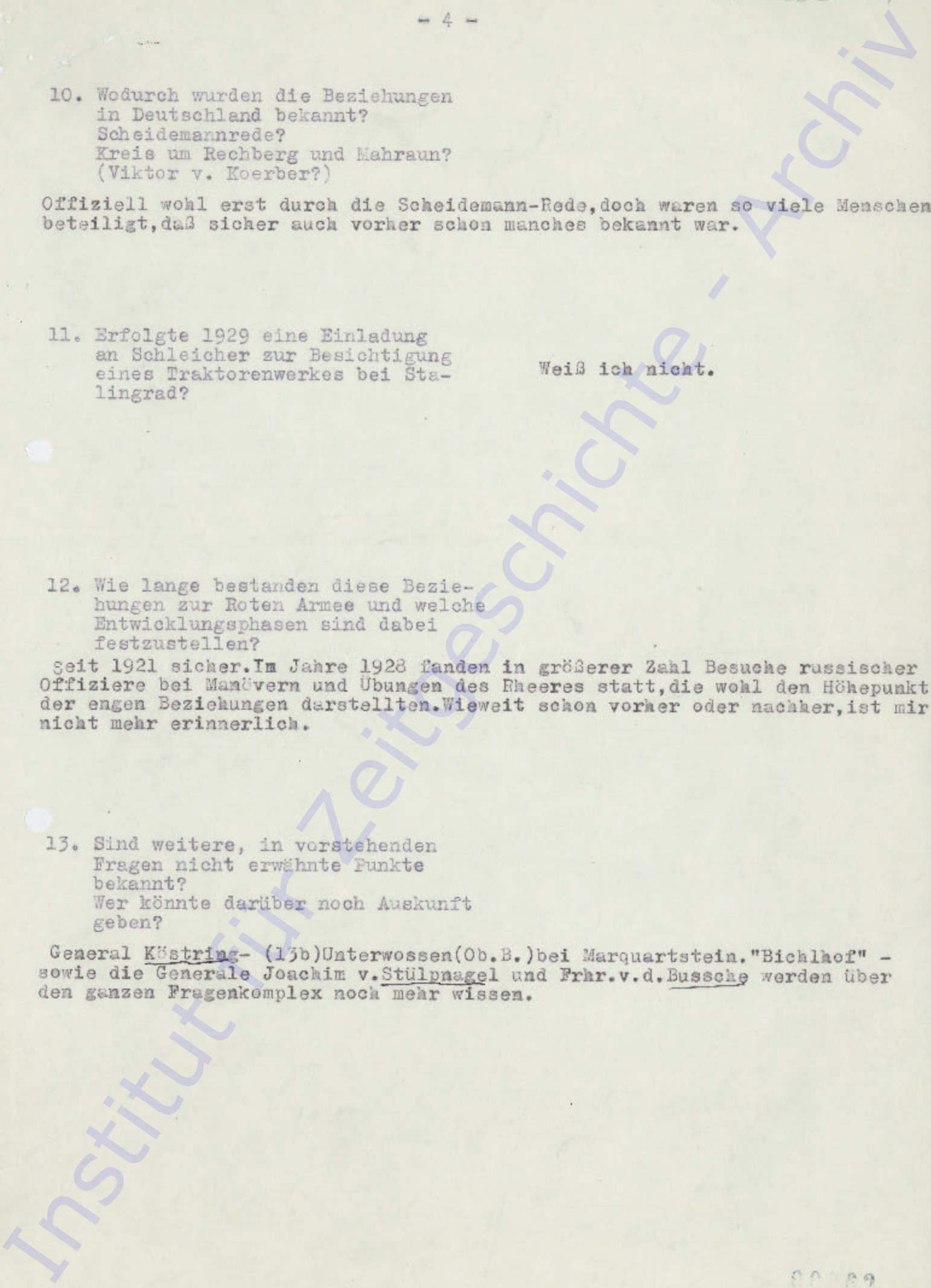
Weiß ich nicht.

- 12. Wie lange bestanden diese Beziehungen zur Roten Armee und welche Entwicklungsphasen sind dabei festzustellen?

seit 1921 sicher. Im Jahre 1928 fanden in größerer Zahl Besuche russischer Offiziere bei Manövern und Übungen des Rheeres statt, die wohl den Höhepunkt der engen Beziehungen darstellten. Wieweit schon vorher oder nachher, ist mir nicht mehr erinnerlich.

- 13. Sind weitere, in vorstehenden Fragen nicht erwähnte Punkte bekannt?
Wer könnte darüber noch Auskunft geben?

General Köstring- (13b) Unterwossen (Ob.B.) bei Marquartstein. "Bicklhof" - sowie die Generale Joachim v. Stülpsagel und Frhr. v. d. Bussche werden über den ganzen Fragenkomplex noch mehr wissen.



15. Hat Seeckt 1932 für Hitlers Wahl zum Reichspräsidenten geworben?

mir unbekannt, erscheint mir aber unwahrscheinlich

16. Welchen Plan hatte Schleicher hinsichtlich einer Umwandlung des Hunderttausendmann-Heeres in eine Miliz? Ist etwas über einen in diesem Zusammenhang geführten "privaten" Schriftwechsel zwischen Schleicher und französischen und englischen Politikern bekannt?

Authentisch weiß ich nichts. Ich habe nur gehört, daß Schl. mit François-Poncet über diese Fragen verhandelt habe und daß Zustimmung zu einer Erhöhung der Stärke auf 300 000 Mann in Aussicht gestellt worden wäre.

17. Hat der spätere Wirtschaftsminister Funk, infolge persönlicher Beziehungen zum Hause Hindenburg, den Kontakt Hindenburg - Hitler - Blomberg zustande gebracht?

mir unbekannt

18. Von wann ab wurde der Landesschutz mit Zustimmung der Reichsregierung organisiert? Wie war im großen die Organisation dieses Landesschutzes vor und nach dem Zeitpunkt der Genehmigung durch die Reichsregierung?

Ich weiß nur, was ich in meinem "Beitrag" v. 11.6.51 auf Seite 19-21 angegeben habe. Die Organisation im Einzelnen bestimmten die W.Krs.Kdos. - Am besten müßten die alten Chefs Bescheid wissen z.B. Gen. Obst Hauser - damals Chef Wkrs II, Clößner im Stabe dieses Wkrs als Ldsschutzbearbeiter, die mir gerade von noch Lebenden einfallen.

v. Bickinghoff.

Hermann Foertsch im

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

Entwurf

1191/53

2.1.1952

1186/51 Foe/bö

Herrn Generaloberst a.D.
von Vietinghoff

reg 4/1/52
07

Pfrondtten - Ried / Allgäu

Haus an der Vilsbrücke

Sehr verehrter Herr Generaloberst!

Besten Dank für die Beantwortung meiner Fragen zu der Darstellung des Buches von Berndorff. Aus den nun meistens eingegangenen Einzelantworten ergibt sich doch ein ziemlich klares Bild. Leider habe ich von Ott seit Monaten nichts mehr gehört und warte besonders auf seine Antwort.

Daß Ihnen auch die äußere Form meines Buches gefallen hat, freut mich. Auch ich finde die Ausstattung recht gut. Die bisherigen Besprechungen, die allerdings noch nicht sehr zahlreich sind, sind durchaus positiv und ich hoffe, daß die Diskussion über das Buch sich nur auf den sachlichen Inhalt beschränken wird.

Für das neue Jahr möchte ich meine aufrichtigsten Glückwünsche wiederholen und hoffe, daß es uns ein Wiedersehen bringt.

In alter Verbundenheit
Ihr sehr ergebener

(H. Foertsch)

00064

Dubletten 25-186-67

(Durchschriften)

45,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
245/52

A u s z u g

aus Darstellungen des Gen.Ob. a.D. Freiherrn von Vietinghoff, Hainstadt/Baden, Krs. Buchen. zur Fritsch-Krise.

Frage 7:

Welche Gesichtspunkte sind Ihrer Ansicht nach bei der bisherigen Behandlung dieses Stoffes nicht genügend beachtet worden?

"Zu Frage 7 :

Die Frage, weshalb das Heer, - insbes. die Generalität - keinen Widerstand leistete. - Die Gründe hierfür sehe ich wie folgt :

1) Die traditionell verwurzelte und durch die - in dieser Hinsicht nicht der 'demokratischen Epoche' angepasste - Erziehung Seecks sowie durch den Fahneneid auf Hitler verstärkte Auffassung von der unbedingten Gehorsamspflicht des Soldaten gegenüber dem Staatsoberhaupt und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht. Sein Recht, einen ihm nicht genuesamen Oberbefehlshaber abzusetzen, war zudem auch in allen echten Demokratien unbestritten.

2) Fritsch - so hoch sein Wirken sonst einzuschätzen ist - hat von Anfang an einen, schon damals von mir empfundenen Unterlassungsfehler gemacht : aus der vorgenannten Einstellung und seiner inneren Anständigkeit heraus versäumte er es, die Generalität des Heeres laufend über die innerpolitische Entwicklung zu unterrichten und auf eine feste, von ihm bestimmte politische Auffassung scharf zusammenzufassen. Göring und Röder haben das mit vollem Erfolg getan, wenn auch in anderer Richtung, wie es für Fritsch in Frage kam. Er fürchtete vielleicht auch, dann noch mehr als "Reaktionär" verleumdet zu werden. Die Folge der Unterlassung aber war, daß der Gedanke, sich gegen ehr- oder rechtswidrige Eingriffe Hitlers oder gar außeralltäglicher Maßnahmen des Regimes wegen unter Umständen geschlossenen auflehnen zu müssen, von den meisten Generalen damals wohl nie ernsthaft erwogen worden ist. Einen "Korpsgeist" der Generalität hat es in jener Zeit leider längst nicht mehr gegeben. Schutzartikel der Kammer des Reichstages gegenüber Hitler pa

3) Zu diesen tiefer liegenden Gründen trat ein unmittelbares Versäumnis aus übertriebener Beachtung der "Geheimhaltungspflicht".

Nachdem Hoßbach sich dazu durchgerungen hatte, trotz Hitlers Verbot Fritsch und Beck ^{dann} über die Vorgänge zu unterrichten, wäre es Becks Aufgabe gewesen, sofort den nächst-Eltesten General - Rundstedt - zu berichten und eine unverzügliche Versammlung der Kdierenden Generale zu veranlassen. Mit diesen war eine einheitliche Stellungnahme festzulegen und diese dann einem weiteren Kreise - zum mindesten der Generalität - bekannt zu geben. Statt dessen geschah zunächst überhaupt nichts. Kein Offizier außerhalb des engsten Zirkels ahnte, welcher schwerer Schlag gegen das Heer geführt werden sollte, während Hoßbach in seinem Buche angibt, das schon damals erkannt zu haben. Sicherlich hat er doch auch Beck in diesem Sinne unterrichtet? Warum wurde das nicht weitergegeben? Ich war z.B. als General und Inspekteur im RWM, stand Fritsch seit dem 1. Weltkriege nahe und konnte doch nichts anderes erfahren, als daß irgendwelche falsche Anschuldigungen persönlicher Art gegen Fritsch erhoben worden seien, die durch ein Ehrengericht richtig gestellt werden würden. - Wie sollte aus solcher Unkenntnis heraus ein Widerstandswille entstehen?

Als dann - viel zu spät - die Kdierenden Generale doch zusammengerufen wurden, soll es - nach dem unter Abs. 5) erwähnten Buche "The Doom of the German Generals" (oder ähnlich) - englisch, Verfasser mir nicht mehr erinnerlich, Hitler möglich gewesen sein, die Generale einzeln zu sprechen und in seinem Sinne zu beeinflussen, bevor sie von eigenen Stellen über die ganzen Zusammenhänge aufgeklärt worden waren. Damit war die Bildung einer einheitlichen Front endgültig vereitelt.

Ich bemerke hierbei, daß ich persönlich erst durch die unter 4) genannten Bücher (Kielmansegg, Der Fritsch-Prozess, Hoßbach, Zwischen Wehrmacht und Hitler) eine genaue Kenntnis der inneren Vorgänge erhalten habe. Meine vorstehenden Bemerkungen stellen daher heutige, nicht damalige Beurteilungen dar.

Frage 9 :

Wer hat Ihrer Ansicht nach den äußeren Anstoß zu den Vorgängen gegeben ? Aus welchen Gründen ?

Zu Frage 9 :

Blomberg - unbeabsichtigt - durch seine Heirat.

Begründung : Hitler - der einstige Gefreite - hatte bis Ende 1937 den Generalen gegenüber einen ausgesprochenen Minderwertigkeitskomplex und traute sich nicht, sie wie die anderen Klassen zu behandeln. In Blomberg, mit dem ihn ein beidseitiges Vertrauensverhältnis verband, sah er den Prototyp des alten Edelmannes und Generals; er blickte mit Hochachtung zu ihm hinauf. - Die unwürdigen Begleitumstände seiner Heirat zerstörten diesen Glauben - die Generale waren auch nur Menschen wie alle anderen ! Jetzt war er bereit, gründlich aufzuräumen. Blombergs Verhalten bei seiner Abmeldung; "Nicht-eintreten für Fritsch; sein Vorschlag, Hitler möge selbst seine Nachfolge übernehmen", sowie Keitels restloses Versagen haben ihn in seiner Absicht zweifellos noch bestärkt.

Ob die SS auf seiner Weisung oder selbständig von sich aus Hitler den ihm bisher fehlenden Anlaß zum Vorgehen gegen Fritsch geliefert hat, wird wohl niemals mit Sicherheit festzustellen sein, doch bin ich überzeugt, daß es ohne den "Fall Blomberg" niemals in solcher Form zu einem "Fall Fritsch" gekommen wäre."

Frage 10 :

Worin sehen Sie die Auswirkung der "Fritsch-Krise" für die Wehrmacht ? Und für Deutschland ?

Zu Frage 10 :

Die schwerste Auswirkung für die Wehrmacht sehe ich in Hitlers Erkenntnis, daß er ein einheitliches Handeln der Generale gegen sich nicht mehr zu befürchten hatte. Er fühlte sich jetzt auch ihnen gegenüber überlegen.

Ich glaube nicht, daß Fritschs Verbleiben praktisch an den weiteren Verlauf der Dinge viel geändert hätte. Zweifellos hätte er Beck stark unterstützt und wäre spätestens gleichzeitig mit ihm verabschiedet worden. Ich kann mir

aber nicht vorstellen, daß er jetzt noch versucht haben würde, das Heer zu aktivem Handeln gegen Hitler zusammenzufassen. Dafür war er im tiefsten Grunde seines Wesens zu loyal und im Offizierskorps - auch in der Generalität - wuchs die Zahl der bedingungslosen Hitleranhänger nach dessen immer größer werdenden Erfolgen zusehends. Damit beantwortet sich auch die Frage "Auswirkung für Deutschland". "

27.11.1950

Institut für Zeitgeschichte Archiv